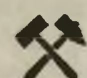
Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.



Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 | Fernsprecher Nr. 501

Nr. 188 | Sonntag, den 30. November 1930 | 48. Jahrgang

Slawek bildet das neue Kabinett

Der Rücktritt Pilsudskis beschlossen — Die nene Regierung stellt sich beim Sejmzusammentritt vor — Verschärfter Wirtschaftskrieg gegen Deutschland?

Warschau. Wie amtlich verlautet, hat Marschall Pilsudski in der vertraulichen Sitzung des Kabinettsrats am Freitag erklärt, daß er mit Rücksicht auf die Uebermüdung und seinen Gesundheitszustand sich nicht mehr in der Lage sehe, die Regierungsgeschäfte als Chef des Kabinetts weiterzuführen. Daher sehe er sich veranlaßt, seinen Rücktritt und den des gesamten Kabinetts einzureichen. Er habe diesen Entschluß dem Staatspräsidenten bereits mitgeteilt, der auf seinen Vorschlag den Vorsitzenden des Regierungsblocks, Oberst Slawek, der bereits vor der Uebernahme der Regierung durch Pilsudski Ende August des Jahres einige Monate Chef des polnischen Kabinetts gewesen ist, mit der Regierungsbildung betraut habe. Sobald Oberst Slawek das neue Kaibuett gebildet habe, werde er, Marschall Pilsudski, seinen Rücktritt offiziell erklären. In politischen Kreisen wird angenommen, daß das neue Kabinett Slawek keine wesentlichen Veränderungen aufweisen wird und daß daher die „Regierungskrise" nur kurze Zeit dauern dürfte.

Auch noch Wirtschaftskampf?

Polnische Zollerhöhungen gegen Deutschland.

Warschau. Im polnischen Gesetzesblatt vom 27. November werden mehrere Veränderungen des polnischen Zolltarifs veröffentlicht, die ungefähr 70 Positionen betreffen. Hauptsächlich Fertigwaren, Motoren, elektrische Maschinen, Benzin- und Oelprodukte sowie Papier, Wäsche und elektrotechnische Waren. Die Zollerhöhung sieht für manche Waren sehr beträchtliche bis über 100prozentige Erhöhungen vor. Die Veränderungen des Zolltarifes treten 15 Tage nach der Verlautbarung in Kraft.

Die deutsche Protestnote

Der Inhalt der Völkerbundsbeschwerde über Oberschlesien — Der Wojewode Dr. Grazynski über die Vorgänge

Berlin. Aus dem Inhalt der deutschen Protestnote gegen Polen, die am Donnerstag spät abends nach Genf abgesandt wurde, vermag die „Vossische Zeitung" folgende Einzelheiten mitzuteilen: Die deutsche Regierung verlange in der Note, daß der Völkerbund auf Grund der bestehenden Abkommen über die Behandlung der Minderheiten gegen die Verletzung der Rechte eingreife, daß die durch polnische Terrorakte betroffenen Deutschen entschädigt und die politischen Rechte der deutschen Minderheit in Zukunft gewahrt werden. Das Material, auf das sich die Beschwerdenote stützt, ist in zwei Gruppen behandelt:

1. Entrechtung der deutschen Minderheit und
2. Terrorakte gegen einzelne Deutsche.

Zu der ersten Gruppe gehört die Feststellung, daß zahlreiche polnische Staatsangehörige deutscher Nationalität nicht in die Wählerlisten aufgenommen wurden, mit der Begründung, sie besäßen nicht die polnische Staatsangehörigkeit. Allein in Kattowitz und Königshütte ist 30 000 Wählern deutscher Nationalität die Aufnahme in die Wählerlisten verweigert worden.

Der schlesische Wojewode ließ durch Anschlag erklären, daß die Wähler öffentlich oder geheim stimmen könnten. Aber im Wahlbezirk Kattowitz forderte die Bezirkswahlkommission die Aufständischenverbände ausdrücklich auf, zu beobachten, welche Wähler geheime Stimmzettel abgäben und dadurch deutscher Gesinnung verdächtig seien.

Zu den Terrorakten in Oberschlesien wird festgestellt, daß die polnischen Behörden das Vorgehen des Schlesischen Aufständischenverbandes wohlwollend geduldet haben, daß der höchste Beamte in Polnisch-Oberschlesien, der Wojewode, Ehrenvorsitzende des Aufständischenverbandes ist und daß der zu Gewalttaten auffordernde Aufruf der Aufständischenverbände von zahlreichen Inhabern öffentlicher Aemter unterzeichnet war. Zum Schluß werden die besonders schwerwiegenden Ueberfälle in Nikolai, Sohrau, Kattowitz, Hohenbirken und Golassowitz geschildert.

Grazynski rechtfertigt

Der Wojewode über die polnischen Wahlen und die Deutschenverfolgung.

London. Der Wojewode Grazynski gewährte dem Warschauer Berichterstatter der „Times" eine Unterredung, in der er sich in den heftigsten Angriffen gegen Deutschland erging. Die Wahlen hätten in einer stürmischen Atmosphäre stattgefunden. Die deutschen Forderungen nach Revision der Grenzen, die Reden von Treviranus und anderen Ministern, der Wahlerfolg der Nationalsozialisten hätten die Polen alarmiert und die Deutschen erregt. Dr. Grazynski habe alle Vorsichtsmaßnahmen (!) bei den Wahlen getroffen. Es seien nur drei kleinere Zwischenfälle vorgekommen. Die Frage, wie es komme, daß trotz der gleichen Wahlabstimmung wie früher die Zahl der ungültigen Stimmen von 5000 auf 50 000 gewachsen sei, sucht Grazynski damit zu erklären, daß zur selben Zeit die Sejm- und Senatswahlen stattgefunden hätten. Tausende hätten hierdurch Fehler gemacht. Vermutungen, wonach deutsche Vertreter zur Auszählung der Wahlstimmen nicht zugelassen worden seien, wären nicht wahr (!). Die Hauptschwierigkeit liege darin, daß die Deutschen nicht anerkennen wollen, eine politische Partei zu sein, die wie jede andere in den Wahlen konkurrieren müsse. Die kleinsten Zwischenfälle, die man in Polen und Deutschland als unvermeidliche Begleiterscheinung des Wahlfeldzuges ansehe, würde sofort zu Angriffen auf die geheiligten Rechte einer nationalen Minderheit aufgebauscht (?) und ließen die Flut deutscher Propaganda anschwellen.

*

Wäre der „Times"-Korrespondent nicht so bequem, sondern wäre nach Oberschlesien selbst gekommen, so hätte er wohl eine andere Kenntnis der Dinge erlangen können, als durch das Interview mit dem Wojewoden, der alle Ursache hat, die Verhältnisse im rosigsten Lichte darzustellen.

Kanada schiebt Arbeitslose ab

Neuyork. Der Einwanderungsminister der kanadischen Provinz Alberta beschloß im Einverständnis mit dem Bürgermeister der Hauptstadt Calary, sämtliche Europäer, die unverheiratet und arbeitslos sind und der öffentlichen Wohltätigkeit zur Last fallen, abzuschieben. Die Abschiebung von 300 Erwerbslosen nach den Heimatländern hat bereits begonnen.

Es ist zu befürchten, daß dieses Beispiel von anderen Staaten nachgeahmt werden wird.

Bassanesi und Genossen aus der Schweiz ausgewiesen

Basel. Der schweizerische Bundesrat hat am Freitag beschlossen, die Antifaschisten Bassanesi, Tarchiani und Rosselli aus der Schweiz auszuweisen. Die beiden letzteren haben sich nach Beendigung des Prozesses in Lugano sofort wieder nach Paris zurückbegeben. Bassanesi hat noch bis Anfang Dezember seine Gefängnisstrafe abzubüßen.

Brüning vor der Entscheidung

Berlin. Das Reichskabinett wird sich am Sonnabend mit dem Ergebnis der bisherige Parteiführerbesprechungen des Reichskanzlers befassen. Von unterrichteter Seite wird versichert, daß der Reichskanzler nach wie vor bemüht sei, die Verabschiedung der Sanierungsgesetze auf parlamentarischem Wege zu ermöglichen. Man rechnet jedoch für Sonnabend noch nicht mit diesbezüglichen endgültigen Beschlüssen des Kabinetts, so daß, falls es sich herausstellen sollte, daß die Sanierungsgesetzgebung auf parlamentarischem Wege tatsächlich nicht sicherzustellen ist, die entsprechende Notverordnung kaum vor Montag erscheinen wird.

Die Mitteilungen eines Berliner Abendblattes, die darauf hinauslief, daß ein Teil der Sanierungsgesetze nicht vom Reich, sondern von den Ländern erlassen werden solle, werden von unterrichteter Seite als unzutreffend bezeichnet. In maßgebenden politischen Kreisen, die hinter der Reichsregierung stehen, hält man die dahinzielenden Vorschläge auch für sachlich, wie politisch undiskutabel. Ueber die Frage, ob der Artikel 4? gegebenenfalls auch auf verfassungsändernde Gesetzesvorlagen angewendet werden kann, wie sie die erforderliche Mehrheit im Reichsrat gefunden haben, ist das Justizministerium zu einem eingehenden Gutachten aufgefordert worden, das vermutlich gleichfalls Gegenstand der Sonnabendberatungen bilden wird.

Blum über die Mängel der Friedens-Verträge

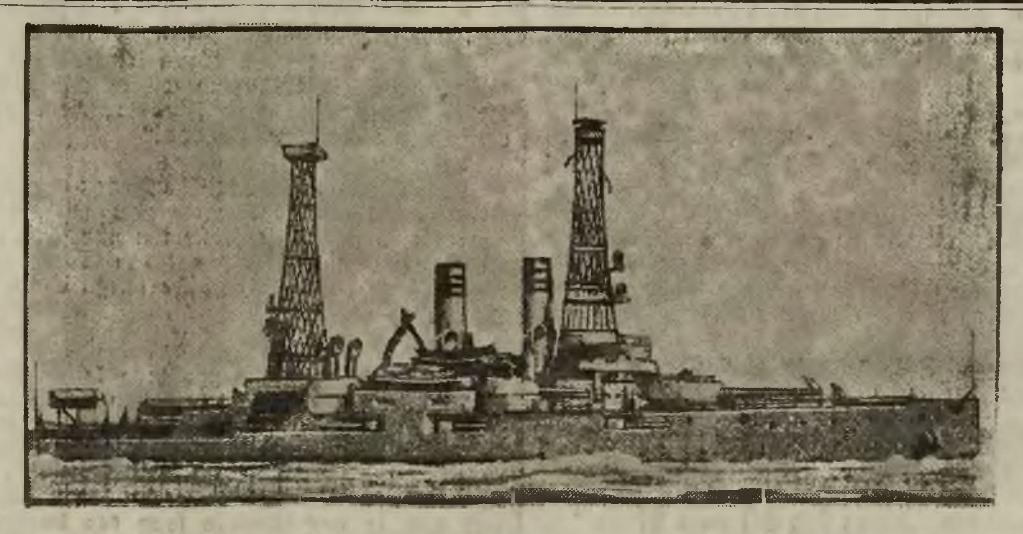
Paris. Der Führer der französischen Sozialisten Leon Blum unternimmt im „Populaire" die Friedensverträge einer genauen Betrachtung. Niemand könne leugnen, so sagt er, daß die Verträge Rechtsbeugungen und Schwierigkeiten geschaffen hätten. Die Verträge hätten nur sehr mangelhaft der Nationalitätenprinzipien Rechnung getragen. Ein großer Teil der Schwierigkeiten sei auf die Unkenntnis oder Nichtachtung der wirtschaftlichen Tatsachen zurückzuführen, da die neue Grenzziehung Handelsbeziehungen, die im Laufe von Jahren zur Gewohnheit und zur Notwendigkeit geworden waren, zerstört habe.

Bürgerblockregierung in Oesterreich?

Wien. Eine amtliche Verlautbarung über die am Donnerstag zwischen den bürgerlichen Parteien geführten Verhandlungen zur Neubildung der Regierung besagte, daß die Vertreter des Heimatblockes ihre prinzipielle Geneigtheit ausgesprochen habe, an der Regierungsbildung unter der Führung der Christlichsozialen teilzunehmen, und daß auch die Vertreter des Schoberblocks erklärt haben, sich unter Einbeziehung des Heimatblockes an der Regierungsbildung zu beteiligen. Ueber Personalfragen sei noch nicht gesprochen worden.

Der nene amerikanische Arbeitsminister

Neuyork. Zum Nachfolger des in den Senat gewählten bisherigen Arbeitsministers Davis ist der Eisenbahngewerkschaftler William N. Doak ernannt worden.



Griechenland verringert seine Kriegsflotte

In Ausführung des Abkommens von Angora ist die Außerdienststellung der griechischen Linienschiffe „Kilkis" und „Lemnos" — beide von der gleichen, hier gezeigten Bauart — angeordnet worden. Die Schiffe sind amerikanischen Ursprungs (daher die für amerik. Kriegsschiffe typischen Gittermasten). 1905 für die Kriegsflotte der Vereinig. Staaten gebaut, wurden sie 1914 von Griechenland erworben. Heute haben sie kaum noch Gefechtswert.



Peru vor einem neuen Umsturz

General Sn's Sanchez Cerro,

der neue Diktator Perus, der erst vor einem Vierteljahr an die Macht kam, scheint vor dem Sturz zu stehen. In Limas ist eine Gegenrevolution ausgebrochen, die bereits stark an Boden gewonnen haben soll.

Fast alle Bewohner eines Dorfes verhaftet

Marienbad. Die Ortsbehörden des nördlichen Böhmerwaldes waren in den letzten Tagen fieberhaft mit der Aufdeckung der grausigen Bluttat von Wassersuppen beschäftigt, der der Ortsvorsteher und seine Frau zum Opfer gefallen sind. Niemand in der Umgebung von Wassersuppen wollte mit einer Aussage herausrücken, da jeder fürchtete, als nächster dem unheimlichen Wüten dunkler Elemente zum Opfer zu fallen. Erst allmählich wich dieser Bann. Nach und nach kamen Aussagen, zutage, auf Grund deren schließlich zu einer Verhaftung geschritten werden konnte. Man nahm den einundvierzigjährigen Holzfäller und Pascher Karl Geiger aus Wassersuppen, nachdem man bei ihm eine Haussuchung vorgenommen hatte, fest. Nach einem strengen Kreuzverhör wurde Geiger mit einem Kraftwagen in das Gefängnis von Taus gebracht. Vor der Abfahrt des Kraftwagens aus Wassersuppen kam die Frau des Verhafteten zu dem Wagen und überreichte weinend ihrem Manne etwas Geld und Eßwaren. Geiger beachtete weiter nicht die Klagen seiner Frau, sondern verschlang erst das Essen, da er sich seit einigen Tagen in den Wäldern versteckt hatte und ohne Nahrung geblieben war. Nach den unter der Bevölkerung verbreiteten Gerüchten zu schließen ist er ein Mensch, dem man ungern in der Nacht begegnet. Ungeheures Aufsehen erregte später in der ganzen Gegend die Verhaftung nahezu aller Bewohner des Ortes Trutschenried. Es wurden neunzehn Personen, das ist nahezu die gesamte Einwohnerschaft dieses Ortes, verhaftet. Bei der Untersuchung des Mordes an dem Gemeindevorsteher hatte sich nämlich herausgestellt, daß in der Gegend von Wassersuppen in der letzten Zeit eine ganze Anzahl von Raubüberfällen und Diebstählen vorgekommen ist von denen die Betroffenen aus Angst vor der Rache keine Anzeige erstattet haben. Auch drei Morde, die sich im Laufe der letzten drei Jahre in der Nähe von Wassersuppen ereigneten, harren noch der Aufklärung. In allen drei Fällen wurde das Opfer durch einen Schuß durchs Fenster getötet. Die Bevölkerung ist durch die nunmehr vorgenommenen Massenverhaftungen wie von einem Alp befreit. Denn man hofft, daß nun dem Räuberunwesen, von dem die ganze Gegend seit Jahren heimgesucht wurde, ein Ende bereitet werden wird. Auch in dem benachbarten bayerischen Ort Waldmünchen wurde ein tschechoslowakischer Staatsangehöriger im Zusammenhange mit dem Mord in Wassersuppen verhaftet.

Sturmschäden in den Tatrawäldern

Der in den letzten Tagen außerordentlich heftige Haldenwind richtete in den staatlichen Tatrawäldern in Polen bis nach Zatopane großen Schaden an. Nach einer ersten Zählung sind ca. 12 800 starke Bäume entwurzelt bezw. geknickt worden.

Tardieu soll gehen

Ein Finanzskandal im Kabinett – Vier Minister demissionieren – Doch noch geringe Mehrheit für Tardieu

Paris. In der Kammer wurde am Freitag im Zusammenhang mit dem Oustric-Fall ein sozialistischer Antrag, der feststellte, daß die Regierung

nicht mehr die notwendige moralische Autorität besitzt,

um die Geschäfte des Landes zu leiten, mit 293 gegen 279 Stimmen abgelehnt.

Die Sitzung begann zunächst mit der Aussprache über das Luftfahrtministerium. Der Abgeordnete Renaitour begründete seine Interpellation, in der von der Regierung Aufklärung über die Ursachen der vielen Unglücksfälle im Militärflugwesen gefordert wurde, wurde die Luftfahrtaussprache abgebrochen, um dem Haus Gelegenheit zu geben, zu der neuen Lage Stellung zu nehmen.

Ministerpräsident Tardieu gab sofort die Erklärung ab, daß die Regierung den beiden Unterstaatssekretären den Rücktritt bewilligt habe, um sie von allen Hemmungen zu befreien. Die Genehmigung des Rücktritts bedeute nicht, daß das Kabinett an eine Schuld der Unterstaatssekretäre glaube. Er sei fest davon überzeugt, daß ihre Beziehungen zum Oustric-Konzern einwandfrei gewesen seien.

Von sozialistischer und radikalsozialistischer Seite wurden daraufhin sofort Mißtrauensanträge eingebracht. Der Abgeordnete Landry von der radikalen Linken erklärte u. a., daß die Vertrauenskrise durch die Aussprache nicht abgeschwächt, sondern eher verstärkt worden sei. Gegenüber den Mißtrauensanträgen stellte Tardieu darauf die Vertrauensfrage. Die Regierung habe auf die Interessen des Landes Rücksicht zu nehmen und ihr Ansehen zu wahren.

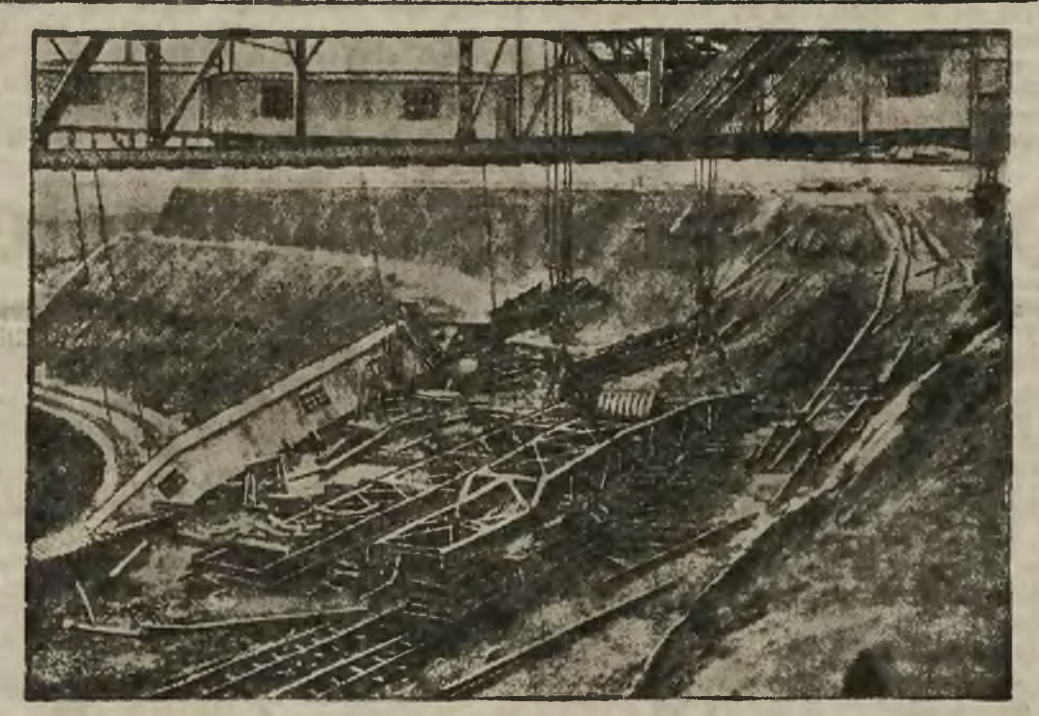
Es folgte die Abstimmung über den sozialistischen Antrag. Bei der Kammerabstimmung über die Vertrauensfrage erzielte Ministerpräsident Tardieu bei Stimmenthaltung der Sozialisten, Radikalsozialisten und Radikalen Linken eine Mehrheit von 303 gegen 14 Stimmen. Gegenüber der ersten Abstimmung hat Tardieu seine Mehrheit ziffernmäßig um 10 Stimmen verstärkt.

Vor weiteren Rücktrittsgesuchen in Paris?

Paris. Wie in parlamentarischen Kreisen gerüchtweise verlautet, sollen angeblich noch vier Mitglieder des Kabinetts die Absicht haben, im Zusammenhang mit der Oustric-Angelegenheit ihren Rücktritt einzureichen. Es handelt sich dabei um den Gesundheitsminister Ferry, den Unterstaatssekretär im Arbeitsministerium Cathala, den Unterstaatssekretär im Kolonialministerium, Delmont, und den Unterstaatssekretär der Finanzen, Detoche. Diese Gerüchte sind vorläufig mit größter Vorsicht aufzunehmen. Andeutungen über Rücktrittsabsichten des Kolonialministers Pietri sind zweifellos in das Reich der Fabel zu verweisen. In politischen Kreisen wird unterstrichen, daß die Stellung des Kabinetts Tardieu trotz der letzten Vorkommnisse nicht erschüttert sei.

Kupfermünzen gegen einen Heldentenor

Bordeaux. Im Ausgang der Renaissance war es eine anmutige und löbliche Sitte an den oberitalienischen und südfranzösischen Höfen, Bühnenkünstlern dadurch den Beifall kundzutun, daß man ihnen Goldstücke auf die Bühne zuwarf. Dem Tenor Talembert der hiesigen Oper passierte kürzlich etwas ähnliches. Nur, daß es keine Goldstücke waren, die um sein Haupt schwirrten, sondern ein Hagel von Kupfermünzen und daß es keine Ovation der begeisterten Menge für ihn bedeutete, sondern das krasse Gegenteil. Talembert, der in der „Manon" die Tenorpartie sang, war durch das plötzliche Bombardement so erschreckt, daß er behauptete, nicht weiter singen zu können. Womit die Münzenwerfer ihren Zweck erreicht hatten. Damit war die Angelegenheit aber noch nicht erledigt. Talembert wollte in dem Manne, der das Zeichen zu dem kupfernen Bombardement gegeben hatte, einen Freund der Sopranistin, seiner Partnerin, erkannt haben, und vermutete in ihr die Anstifterin des ganzen Ueberfalles. Er strengte eine Schadensersatzklage gegen sie an und gewann einen Pyrrhussieg. Er, der geklagt hatte, daß sein künstlerischer Ruf, ja, sogar seine göttliche Stimme durch das Komplott seiner Partnerin auf das ärgste gelitten haben und daß er infolgedessen ein Recht auf Schadenersatz habe, gewann. Es wurde erwiesen, daß die Sängerin ihren Freund angestiftet hatte, mit Kupfermünzen nach Talembert zu werfen. Und es wurde auch auf Schadenersatz erkannt. Nämlich auf — einen Franken. Es wurde dem unvergleichlichen Tenor das Recht zuerkannt, dieses Urteil veröffentlichen zu lassen. Vermutlich aber wird er darauf verzichten.



Die Trümmer des Einsturzunglücks bei Klein-Leipisch

wo auf dem Tagebau der Grube „Marianne" ein Teil einer im Bau befindlichen Abraum-Förderbrücke zusammenbrach und 25 Monteure in die Tiefe riß, von denen neun nur noch als Leichen geborgen werden konnten.

Die tolle Miss

Humoristischer Roman von Bert Oehlmann.

21. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sie fühlte, wie ein leichtes Rot in ihre Wangen stieg und ärgerte sich darüber. Im der plötzlichen Verlegenheit Herrin zu werden, blätterte sie nervös in dem Buche herum. Pah, das hatte sie nötig, vor einem Bediensteten zu erröten!

Aergerlich musterte sie ihn. „Was haben Sie denn da für eine elegante Jacke an?" Es trieb sie förmlich dazu, ihm eine Bosheit zu sagen. Er schien in der Frage aber nichts Verletzendes zu erblicken, denn seine Antwort klang klar und ruhig: „Eine abgelegte meines früheren Herrn, des Barons von — —"

„Danke, interessiert mich nicht weiter. Uebrigens — hm — was wollte denn mein Cousin bei Ihnen? Er war es doch, der eben hier war, nicht?"

Jetzt war es der Chauffeur, dem eine Blutwelle über das Gesicht schlug. „Jawohl," murmelte er, „der Herr Graf hatten — nein, der Herr Graf wollten — dachten — glaubten — ach, ja, der Herr Graf ließen einen Gegenstand im Auto liegen. Und da kam er eben, um mich zu fragen, ob ich — —"

„Kommen wir zur Sache," schnitt Susi ihm das Wort ab. „Kann man sich auf Sie verlassen? Können Sie schweigen?"

Das Thema von vorhin war ihm sichtlich unbehaglich gewesen. Nun atmete er erleichtert auf und erwiderte: „Wenn gnädigste Komteß befehlen — bis zum Tode!"

Sie nickte zufrieden. „Dann sind Sie mein Mann!"

„Mit tausend Freuden!"

Es mußte ein ganz besonderer Unterton in seiner Stimme mitgeklungen haben, denn Susi sah ihn verdutzt, fast erschrocken an. Als sie aber in seinem Antlitz nichts Besonderes las, fuhr sie fort: „Also passen Sie auf. Morgen früh punkt fünf bekomme ich gräßliche Zahnschmerzen und muß unbedingt sofort in die Stadt zum Zahnarzt. In aller Stille natürlich. Verstanden?"

„Offen gestanden — nein, gnädigste Komteß."

„Ich habe eben meine Gründe, morgen hier durch Abwesenheit zu glänzen. Verproviantiert habe ich mich schon. In der Waschküche hinter dem großen Zinkfaß steht bereits die Proviantkiste. Das heißt, eigentlich keine Kiste, sondern ein kleiner Reisekoffer. Den holen Sie morgen früh herbei, verstauen ihn im Auto und erwarten mich sodann mit dem Wagen vor dem Parktor. Nun endlich kapiert?"

„Ah — der gnädige Herr Graf soll — —?"

„— und braucht nichts davon zu wissen!"

„Und das gnädige Fräulein Tante?"

„Die erst recht nicht. Kann ich mich also auf Sie verlassen? Auf ein Trinkgeld soll es mir nicht ankommen. Da —", sie warf einen Fünfmarkschein auf den Tisch. „Also punkt fünf Uhr. Johann!"

Er nickte. Sie ging.

Lange, lange stand der Chauffeur noch auf dem gleichen Fleck. Dann trat er langsam zum Tisch, fuhr streichelnd über den Geldschein, glättete ihn und schrieb in plötzlicher Eingebung einige Worte auf den Rand, ehe er ihn in einem Fache seiner Brieftasche barg. Dann begab er sich zur Ruhe —

V.

Ein prächtiger Sonnenaufgang leitete den neuen Tag ein. An den Grashalmen funkelten kleine Tautropfen und glitzerten so hell, als wären es köstliche Edelsteine. Tausend duftige Blumen entfalteten ihre Kelche und erfüllten die Luft mit lieblichen Wohlgerüchen. Falter in allen Farben taumelten schlaftrunken umher, in den Büschen und Hecken und hoch in den Bäumen sang das buntgefiederte Volk der Vögel seine Morgenlieder. Und über allem die Sonne mit goldenem Schein.

„Wie schön, wie wunderschön," dachte Komteß Susi, als sie in ihrem rosa Schleiertüllkleidchen, auf dem Wuschelkopf ein gleichfarbenes, seidenes Käppchen, über den Kiesweg schritt. Vor dem Parktor stand bereits die Limousine, an den Kühler gelehnt Johann.

Bei ihrem Nahen richtete er sich auf, um die Tochter des Hauses mit einer tadellosen Verbeugung, die der routinierteste Salonlöwe nicht besser gemacht hätte, zu begrüßen. Dabei umfaßte er ihre duftige Erscheinung mit einem bewundernden Blick, den Susi wohl bemerkte.

Es war eigenartig: Gerade in diesem Augenblick erschien er ihr nicht wie ein bezahlter Bediensteter, sondern als ein vollendeter Gentleman. War es seine männliche, elegant wirkende Gestalt oder sein markantes, sympathisches Gesicht, das diesen Eindruck in ihr erweckte? Sie wußte es nicht. Jedenfalls trug ihre Feststellung dazu bei, ihre ohnehin sorglos-fröhliche Stimmung noch um ein Beträchtliches zu steigern.

Neben dem Chauffeursitz gewahrte sie das Proviantköfferchen. „Na also!" meinte sie vergnügt. „Dann sind wir ja komplett. Abfahrt!" Und als er sie fragend anschaute, rief sie lustig: „Wohin, ist ganz gleich. Irgendwo werden wir schon hinkommen. Fahren Sie mich dahin, wo es schön, herrlich schön ist. Nur fort — — ins Blaue hinein — —"

Und Johann fuhr ins Blaue — fuhr in einem Tempo, daß Felder und Wiesen kaleidoskopartig vorüberwirbelten. Er wußte ja, solche rasenden Fahrten waren nach des Komteßchens Geschmack. Eine Stunde ging es so in höllischer Geschwindigkeit über die Landstraße dahin. Der prächtige Eichenwald war nicht fern. Johann saß wie aus Erz gemeißelt am Steuer. Hätte sie sein Gesicht gesehen, wäre sie entschieden verwundert gewesen. Wie Sonnenschein lag es auf seinen Zügen —

Er träumte. Träumte mit offenen Augen. Wie schön war doch die Welt — wie schön das Leben — wie schön diese Stunde —

Plötzlich trommelte sie hinter ihm an die Scheibe und befahl ihm, anzuhalten. Als die Vierradbremse knirschte, sprang sie aus dem Wagen und traf Anstalten, zu ihm auf den zweiten Sitz, auf dem das Köfferchen stand, heraufzuklettern.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Das Tribunal der Kinder

Bilder vom Pariser Kindergericht. — Opfer der Schicksalsmühle. — Die Bande der Spielzeugdiebe. — Ein „Automane“. — Der Milchhändler war der Erste. — Der Sohn der Rabenmutter.

Das „Tribunal der Kinder“ in Paris tagt täglich von 10 bis 3 Uhr. Eine schmale Pfort im Justizpalast vom Seine-Ufer her; dunkle Gänge, in denen es nach Moder riecht, dann wieder eine Tür; ein Gerichtssaal, grau, düster, erdrückend durch seine Leere. Fünf Stunden lang ziehen hier die Menschenschicksale vorüber, acht sind es heute. In sämtlichen Fällen, mit Ausnahme des letzten, lautet das Urteil: Fürsorgeerziehung bis zur Volljährigkeit. Springen dann die Anstaltstore auf, ist die Menschheit um einen Todfeind reicher.

* * *

Zuerst drei Jungen, gleich auf einmal: zehn, elf und vierzehn Jahre sind sie alt. Der Jüngste sieht am furchtsamsten aus. Er lutscht am Finger, wie ein Baby. Er ist der „Anführer“ dieser „Bande“, die aus Warenhäusern Spielsachen stahl. Alle drei tragen „Tätowierungen“ an den Händen. Auf die Frage des Vorsitzenden heben sie die Hände und zeigen die Bemalungen: einen Anker, eine Schlange und einen Frauenkopf bei dem Aeltesten. Alle drei geben die Diebstähle offen zu, brechen gleichzeitig in Tränen aus und versprechen, sich zu bessern. — Zwangserziehung bis zur Volljährigkeit. —

* * *

Dann ein Dreizehnjähriger . . . Er hat 500 Franken aus der Tasche eines Chauffeurs gestohlen. Und mit dem Gelde hat der Junge, wie er selbst sagt, einen „alten Wunsch verwirklicht“. Er ist in eine Autotaxe gestiegen, hat sich in einen Vorort fahren lassen, dann wieder zurück nach Paris, wieder in den Vorort, jedesmal das Auto wechselnd, bis die 500 Franken alle waren. — Urteil: Zwangserziehung bis zu 21. Jahren.

Ein 15½jähriges Mädchen, das wie eine 17jährige aussieht. Elegant gekleidet, sehr hübsch, geschminkte Kinderlippen. Sie ist „rückfällig“. Sie war von dem „Oeuvre“ (Hilfsverein für „gefallene“ Kinder) bei einer „achtbaren Familie“ in die Lehre gegeben worden und davongelaufen. Der Präsident fragt:

„Sie sprechen auf den Boulevards Männer an?“

Hingehauchte Antwort: „Nicht immer . . .“ Dann fährt das Mädchen fort: „Als ich das erste Mal angehalten wurde, hatte mich meine Tante auf die Boulevards geschickt. Wir hatten kein Brot . . .“

„Aber“, erwidert der Richter, „der Hilfsverein hat Sie doch zu einem achtbaren Manne, einem Milchhändler, in die Lehre gegeben . . .?“

„Ja . . . aber . . . aber . . . (Sie zögert und bringt endlich unter Tränen heraus): . . . Der Milchhändler war doch der erste . . . Er wollte, daß ich wieder . . . Und da bin ich eben davongelaufen; denn umsonst, hat meine Tante gesagt . . .“ — In die Fürsorgeanstalt bis zur Volljährigkeit.

Ein junger Bursche wird hereingeführt. Zerlumpt, struppige Haare, bleiches Gesicht, irrende Blicke. Ein „Unverbesserlicher“... Er ist aus der Fürsorgeanstalt geflüchtet, hat mehrere Einbrüche auf dem Gewissen. Die Mutter, gepudert, geschminkt, nach Parfüm duftend, steht am Zeugentisch, offenbar eine „bessere Halbweltdame“. Nein, nein, sie will von dem Tunichtgut nichts wissen. Nur fort mit ihm. Fort auf zwei Jahre ins Gefängnis, dann bis zur Volljährigkeit in die Anstalt. Die Mutter dankt dem Richter noch, als er dieses Urteil fällt.

* * *

Und schließlich der Letzte, der einzige von allen, der — noch — nicht in Zwangserziehung, sondern in Privatpfleg des Hilfsvereins kommt: ein Elfjähriger, ein schwächliches, zurückgebliebenes Kind. Die uneheliche Mutter liegt im Krankenhaus, die Großmutter ist mittellos. Der Junge hat sich auf der Straße h rumgetrieben, ist aus der Schule davon gelaufen, hat ein paar Aepfel bei einem Gemüsehändler und ein kleines, ganz billiges Schaukelpferd in einem Warenhaus gestohlen.

Der Vorsitzende sagt streng:

„Steh' auf . . . .!“

Aber „der Angeklagte“ hat schon längst durch Aufstehen die Würde des Gerichts gewahrt, nur die Brüstung der Angeklagtenbank ist so hoch und der Junge noch so klein, daß man seinen Kopf nur zur Hälfte sieht . . .

Man hätte lachen können, wenn nicht ein Menschenleben im Spiel gewesen wäre. Der frappante Widersinn dieser Szene verfehlt seine Wirkung selbst auf den Richter nicht. Er läßt Milde walten . . .

Eine respektable Dame des Hilfsvereins zieht den Jungen mit sich fort; der Vertreter des Warenhauses nimmt sein Schaukelpferd in Empfang; der Richter hebt die Sitzung auf.

Und das Klappern der Schicksalsmühle verstummt. Auf einen Tag. . .

Jiddisch — eine deutsche Sprache

Ein eigentümlicher Zweig des deutschen Sprachstammes ist das Jiddische oder das Judendeutsch, die Volkssprache der Juden in Osteuropa, die hier von rund 9 Millionen Menschen gesprochen wird. Dazu kommen aber noch 3 Millionen Auswanderer, allein in den Vereinigten Staaten über 2 Millionen, so daß annähernd vier Fünftel aller Juden der Erde diese Sprache benutzen, die an Bedeutung alle anderen jüdischen Sondersprachen, wie das Judenspanisch, Judenpersisch usw., weit übertrifft. Professor Heinrich Meyer-Benfey betont in einem Aufsatz der „Preußischen Jahrbücher“, daß dieses „Jiddisch“ unverkennbar echtes Deutsch ist, aber nicht von der neuhochdeutschen Schriftsprache ausgeht, sondern auf mittelhochdeutscher Grundlage beruht. Früher gab es ein Judendeutsch, das von den deutschen Ghetto-Juden gesprochen wurde und der Knabe Goethe, der sich so lebhaft für Sprachen interessierte, hat auch das Judendeutsch erlernt und sogar einiges in diesem Idiom — wie das bekannte Fragment einer Judenpredigt — gedichtet. Aber diese jüdisch-deutsche Sprache erlosch seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts, als die Juden sich immer mehr in die allgemeine Kultur eingliederten.

So ist heute nur das Ost-Jüdische lebendig, das man wieder in zwei Hauptdialekte trennt, die als Litauisch und Polnisch bezeichnet werden. Das unterscheidende Merkmal des Jiddischen, das es vom Deutschen unterscheidet, liegt nicht in der Grammatik, sondern in dem Wortschatz, der viele semitische Bestandteile enthält. Diese hebräischen und aramäischen Worte sind an Zahl nicht größer als die Lehnwörter, die sich in anderen Sprachen finden, aber sie treten besonders scharf hervor, obwohl sie lautlich dem Sprachcharakter angepaßt sind. Ferner sind in zunehmendem Maße Lehnwörter aus dem Slawischen aufgenommen worden.

Trotzdem ist das Jiddisch eine deutsche Sprache, und zwar entzückt sie den Sprachfreund, denn sie lebt im Munde des Volkes.

„Am Jiddischen kommt uns so recht zum Bewußtsein,“ sagt der Verfasser, „was es bedeutet, daß unser geliebtes Neuhochdeutsch als Kanzleisprache entstanden ist und Jahrzehnte der Zucht und Tyrannei von Schulmeistern ausgeliefert war. Der erquickende Hauch quellfrischer Natürlichkeit, der den Reiz der Mundart ausmacht, weht uns auch, und vielleicht in noch höherem Grade, aus dem Jiddischen entgegen.“ Obwohl es als gesprochene Volkssprache entstanden ist, hat das Jiddisch doch schon früh literarische Verwendung gefunden. Es wurde zunächst für religiöse Schriften benutzt, erscheint aber bald auch in der weltlichen Literatur. Das erste jüdisch-deutsche Buch erschien 1507 zu Venedig im Druck und ist die metrische Uebertragung eines englischen Romans. Etwa ebenso alt ist die älteste Handschrift einer Dichtung in Reimpaaren „Der Artushof“. Die Ueberlieferung erlischt im Laufe des 18. Jahrhundert, doch nahm die jiddische Literatur seit 1860 einen erstaunlichen Aufschwung und besitzt eine Anzahl bedeutender Dichter, wie Mendele Moicher Sfurim, J. L. Perez, Schalom Asch und andere. Sie hat auch einen reichen Schatz an Volksliedern.

Die Dame und ihr Kleid



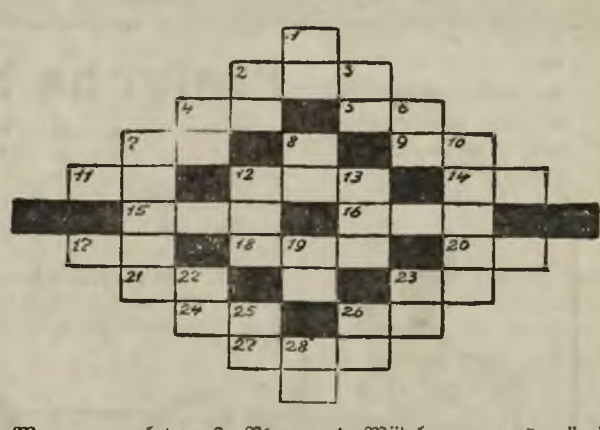


Mäntel und Komplets sind in diesem Winter besonders reich mit Pelz besetzt. Nichts ist kleidsamer und umschmeichelt ein Frauengesicht mehr als diese modische Neuschöpfung.

1. Der große Pelerinenkragen,
   der — mit schmalem Pelz besetzt — sich wie ein warmes Tuch um die Schultern legt, macht einen Mantel besonders apart. Rotes Tuch mit braunem Pelz verarbeitet, wirkt immer vornehm und elegant.
2. Sami
   ist neben Wollstoffen zur Herstellung von Komplets sehr beliebt. Der hierzu gehörige Mantel — mit Blaufuchs verziert — läßt das Kleid eine Handbreit hervorsehen. Das Kleid ist ganz schlicht in der Linienführung — ein Einsatz aus champagnefarbenem Krepp-Georgette belebt das dunkle Blau des Komplets.
3. Grün-schwarz
   findet als Kombination großen Anklang. Grünes Tuch und Astrachan sind für das flotte Ensemble verwandt. Die schräg aufgesetzten Pelzstreifen geben dem Aermel die neuartige Stulpenform.
4. Die Abendjacke
   ist die hübscheste Ergänzung zu den langen Keidern. Sie wird meist passend in der Farbe oder im Material gewählt. Neben hellen Farben wird schwarz immer gern getragen; ein schwarzes Krepp-Georgette-Kleid mit einem Jäckchen aus schwarzem Seidensamt mit weißem Pelz verbrämt, wird stets distinguiert und elegant wirken.
5. In Türkisblau
   ist Satin lumineux abends sehr effektvoll, ist aber nur Frauen mit sehr frischen Farben zu empfehlen, da türkis blaß macht.
6. Rubinfarbener Satin riche
   gehört zu jenen Stoffen, die sich für das moderne Abendkleid besonders gut eignen, da dieser weich fallende Stoff sich der fließenden Linie des Kleides willig anpaßt. L. K.

Rätsel-Ecke

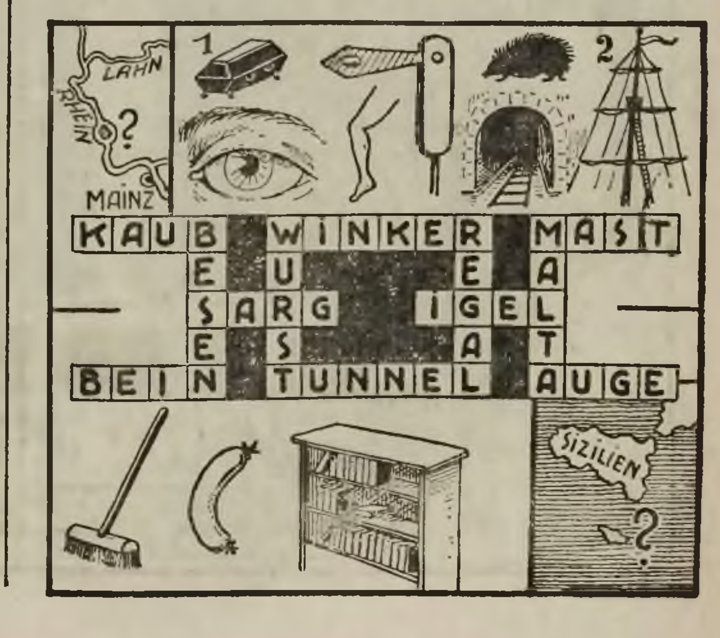
Silben-Kreuzworträtsel



Waagerecht: 2. Blume, 4. Mädchenname, 5. römischer Kaiser, 7. Schmuckgegenstand, 9. Fehler, 11. mexikanische Münze, 12. Fläche, 14. Blutgefäß, 15. Landschaft in Spanien, 16. italienischer Komponist, 17. türkischer Beamter, 18. Berggruppe in der Schweiz, 20. Raubtier, 21. Schluß, 23. Freundin Goethes, 24. Art, 26. Wildart, 27. Frauenfigur aus der griechischen Sage.

Senkrecht: 1. griechische Siegesgöttin, 2. germanische Gottheit, 3. Fluß in Hannover, 4. Maß, 6. Erzählung, 7. Bezeichnung für die besonderen Lebensumstände einer Person, 8. italienische Münzen, 10. Bund, 12. ein semitischer Volksstamm, 13. Stadt in Preußen, 19. Fluß in Afrika, 22. Waffe, 23. Windart, 25. italienischer Maler, 26. Besitz, 28. Edelstein.

Auflösung des Bilder-Kreuzworträtsels



Die Liebesgeschichte der Wildgans

Bengt Berg hat wieder eine neue Tiergeschichte geschrieben. Auf seiner an der Südküste Schwedens gelegenen Besitzung hat er durch Jahre hindurch Wildgänse gezogen, hat sich mit ihnen eingelebt, sie verstehend betrachtet und nun ihr abenteuerliches Leben geschildert und mit wunderschönen Photos uns veranschaulicht („Die Liebesgeschichte einer Wildgans", Verlag Dietrich Reimer, Berlin, Preis in Leinen gebunden 8 M.). Wir bringen daraus mit Erlaubnis des Verlages eine nur wenig gekürzte entzückende Episode aus der Geschichte der Wildgans Nr. 5.

Es wird immer erzählt, daß die Wildgänse in strenger Monogamie leben, genau wie unter den Menschen gewisse Nationen, die bekanntlich „besser" sind als alle anderen. Wenigstens unter den Wildgänsen muß es dann Ausnahmen geben. Und Nummer 1 war eine. Er zeigte sich immer nur „paarweis", und er hätte insofern sehr wohl seinen guten Ruf behalten können. Aber er dachte ja nicht daran, daß mein Feldglas stets auf der Suche nach den Ziffern war. Dabei stellte es sich nämlich zu meinem Schrecken heraus, daß er immer wieder mit einer neuen Nummer ankam.

Kinder — dachte ich wieder, die Leute werden sagen, es ist nur, weil sie von mir erzogen sind.

Mit einer versuchte er aber vergebens anzubandeln. Das war die feine Wildgans Nummer 5.

Er gab sich die größte Mühe. Und leichtverständlich. Denn sie war und sie ist „heute noch", mit ihren fünf Jahren und neunzehn Kindern bitte, eine schöne Gans. Menschen denken wenig daran, daß es unter Vögeln auch Schönheiten geben kann. O ja. Es gibt häßliche unter ihnen, und es gibt anmutige, wenn auch weniger, genau wie bei den zweibeinigen, die keine Flügel haben.

Sie konnte fliegen, wohin sie wollte, und doch war sie allein zurückgekommen und den ganzen Winter auf dem Eise in der Bucht geblieben. Jetzt ging sie den ganzen Tag da herum und ließ sich eifersüchtig von dem großen kanadischen Gänserich bewachen. Wer auch herankam, er wies jede Annäherung mit Bissen ab. Er schrie mit vorgestrecktem Hals der ganzen Gesellschaft seine Gefühle zu und stolzierte wie ein wahrer Othello um die Angebetete herum.

Nun meinte ich, diese Verbindung wäre doch ein Unsinn. Er war fast doppelt so groß wie sie, und nebenbei wären mir reine Graugänse lieber als alle so interessanten Mischlingskinder. Uebrigens waren sie ja so ganz verschiedene Tiere. Hoffentlich war es nur blinder Lärm. Es ging mir wie einem bürgerlichen Vater, der die Wahl seiner geliebten Tochter nicht ohne Kummer ansieht. Da war mir doch ein einfacher ehrlicher Graugänserich lieber als so irgendein fremder Pascha. Deshalb begrüßte ich es mit einer gewissen Genugtuung, als meine liebe kleine Gans eines Tages mit einem neuen jungen Graugänserich herumflog. Wer er war, möchte ich heute noch gern wissen. Er gehörte zu den dreizehn. Meine Kamera hat Bilder von ihm erhascht, wie er mit der Angebeteten herumflog; später sogar mit ihren Kindern.

Aber niemals gelang es meinem Feldglas, seine Ringnummer herauszufinden. Er war nämlich scheuer als all die anderen und wollte nicht gern nach dem Futterplatz in der Bucht kommen. Er hatte allen Grund dazu. Denn am Ufer ging der fast zweimal so schwere Kanadagänserich wütend hin und her und gab mit Gebärden und Geräuschen zu verstehen, daß er jeden Nebenbuhler kurz und klein machen würde.

Sobald die umworbene Schöne aus der Bucht herausflog, kam ihr Bewunderer herangeschossen und flog mit ihr zu den Inseln, um zu grasen. Dann stand der stolze Kanadier verlassen mit sehnsüchtig gestrecktem Hals am Ufer und schaute den beiden nach. Immer wieder machte er einen verzweifelten Versuch sich mit seinen anderthalb Flügeln vom Wasser zu erheben. Ihm war, wie fast allen solchen fremden Wasservögeln, vom Fang her die eine Flügelspitze abgeschnitten. Und als er es wieder und wieder vergebens versuchte und schließlich machtlos auf den Wellen lag und nach den Inseln draußen schaute, drang aus seiner Kehle ein Ruf von Wut und Schmerz zugleich, ein Ruf aus einem Herzen, das sich mit den anderen dorthin wünschte und nicht zu fassen vermochte, weshab seine von Geburt so starken Flügel ihn nicht dahintrugen.

Es ist keine Sentimentalität und keine „Vermenschlichung" nötig, um mit der armen Seele zu fühlen, deren Ruf da erscholl.

Fast wäre in mir manchmal die Versuchung übermächtig geworden, diesen feinen Kerl aus der Bucht für immer herauszulassen, hätten mich nicht die breiten dunklen Flügel des herumstreichenden Seeadlers über den Schären draußen daran erinnert, daß die Freiheit für meinen stolzen Gänserich nur den baldigen Tod in den Adlerfängen bedeutete. Und vielleicht wäre er doch frei geworden, hätte nicht meine „dumme kleine Gans" innerhalb der Bucht ihr erstes Nest gebaut. Sie erzählte es selbst, als ich früh morgens an der Bucht entlang wanderte. Einen halben Steinwurf vom Strande liegt eine kleine Schäre, zehn Schritte lang. Vor dieser Schäre lag der kanadische Gänserich mit hochgerecktem Hals und hielt Umschau. Wo war sie denn? Da sie nirgendwo zu sehen war, rief ich den alten gewohnten Zuruf über die Bucht hinaus: „Goose, leine Goose, komm".

Dann erhob sich ein Gänsehals aus dem niedrigen Tannenreisig. Sie war es. Aber keine Antwort folgte. Sie schaute mich nur stetig an, und jetzt, ihr Schnabel bewegte sich doch. Was tat sie? Sie gackerte mich mißtrauisch an, als hätte sie jemanden vor meiner Anwesenheit warnen wollen.

Das war genug. Ohne ein weiteres Wort ging ich davon. Als sie aber eine Weile später laut schreiend mit ihrem jungen Ganser nach den Inseln hinausflog, zog ich schnell meine langen Wasserstiefel an und watete zu der kleinen Schäre hinüber. Es stimmte. Zwischen den Tannen lag noch vom Winter her ein Haufen Stroh und darin leuchtete ein weißes Gänseei. Beinahe wäre ich mit Wasser in den Stiefeln zurückgekehrt. Denn der große Kanadier hatte mich vom anderen Ende der Bucht bewacht und kam wütend angeschwommen. Er schrie und schlug mit den Flügeln, und in dem Augenblick, als meine Stiefel in dem zähen Schlick bei der tiefsten Stelle stecken zu bleiben drohten, fuhr er ohne weiteres auf meine Beine los und biß, wo er beißen konnte, als wollte er einen Einbrecher festhalten, bis Hilfe kam. Und sie kam — die Gans nämlich, ob zufällig oder auf sein Rufen war nicht zu erraten. Erschrocken bei dem Gedanken, sie vielleicht durch meine Neugier zu vergrämen, entfloh ich durchs nächste Gebüsch. Der tüchtige Gänserich schwamm ihr aber mit aufgeregten Gebärden und Lauten entgegen, als wollte er ihr auseinandersetzen, was vorgefallen war.

Kann nun so ein Vogel wirklich einem anderen etwas berichten?

Von dem Tage an gackerte die Gans mich den ganzen Frühling durch mißtrauisch an, sobald mich mein Weg in die Nähe führte. Das Mißtrauen beruhte aber auf Gegenseitigkeit. Denn mir schien es von Tag zu Tag verdächtiger, wie sie morgens und abends mit ihrem jungen Bewunderer herumflog, während der große Gänserich treu das Geheimnis auf der kleinen Schäre hütete. Es waren bald vierzehn Tage her, seitdem das erste Ei gelegt worden war, und immer noch schwärmte die Umworbene draußen bei den Inseln herum, als hätte sie zu Hause keine Verpflichtungen.

Dann, Mitte Mai, lag sie eines Morgens geduckt unter dem Tannenreisig. Sie blieb den ganzen Tag. Da lag sie jetzt vier Wochen lang. Nur morgens und nachmittags flog sie eine kurze Weile zum Grasen heraus. Sofort war der junge Ganser dabei. Er gackerte sie entzückt an und begleitete sie sorgfältig zurück. Nur nicht bis zum Nest. Denn da hielt der kanadische Riese Wache. Allmählich wurden meine Gedanken damit vertraut, daß es so sein müßte. Es wäre ja auch ganz gegen die Natur, mit diesem Fremden Mischlinge zu erzeugen, wenn sie doch einen Vater des eigenen Stammes wählen konnte. In der Bucht war sie aber aufgewachsen. Dort getraute sie sich am ehesten, ihre Brut zu verbergen, und der große Gänserich durfte sich ruhig als Hüter stolz und glücklich fühlen.

Das tat er auch, als eines sonnigen Morgens im Juni die kleine Gänsemutter nach allen Seiten gackernd ihre neun Sprößlinge in die Bucht und ins Wasser zugleich hinausführte. Neun waren es. Deshalb hatte es also vom ersten Ei bis zum Brüten so lange gedauert. Neun neue Kinder in der Familie. Der kanadische Riese gebärdete sich für die Umgebung, wie ein rinderreicher Pascha es tun soll, und erzählte laut rufend allen in der Bucht die Neuigkeit, während er als letzter in der Reihe zum Futterplatz schwamm und genau darauf achtete, daß keiner sich zu nahe heranwagte. Wie waren wir beide stolz auf das Ergebnis, er und ich. Nur ein wenig verschieden. Denn er hatte ja niemals echte Graugansaugen gesehen. Ich hatte es. Und — beim heilgen Franziskus — ich konnte keinen Unterschied sehen.

Mit einem Auge schielte ich zu der nächsten Landspitze hinüber, wo der junge Graugänser immer auf seine Angebetete wartete.

Da saß er auf einem Stein mit einer anderen Dame. Du Luder! sagte ich laut — und ich wußte nicht mehr genau, wen ich damit meinte.

Die Launen eines Sees

Der kleine See von Capena nördlich von Rom, der wegen seiner Launen bereits seit langem als ein merkwürdiges Naturschauspiel gilt, erregt jetzt größere Aufmerksamkeit denn je. Er befindet sich an der Stätte eines erloschenen Kraters, und vor wenigen Jahren trocknete er plötzlich vollständig aus, ohne das irgendwie vorher anzukündigen. Vor einigen Monaten kehrten nun in derselben überraschenden Weise, in der sie verschwunden waren, die Wasser wieder zurück, und wohl im Zusammenhang mit der jüngsten Tätigkeit des Vesuvs veränderten sie kürzlich ihre Farbe, ließen Blasen aufsteigen, sandten heiße Dämpfe aus, und in den Tiefen des Sees war ein wunderliches Rumoren zu vernehmen. Als aber am Morgen des 10. Oktober eine Anzahl von Gelehrten die Erscheinung studierte und sich dabei eine größere Menschenmenge versammelt hatte, fiel das Wasser auf einmal wieder mit großer Schnelligkeit und legte etwa 45 Meter an den Rändern des Sees trocken. Dabei traten eigenartige Grotten und Höhlen hervor, die bis dahin noch nie beobachtet worden waren. An verschiedenen Punkten der Ufer, die den alten Kratertrichter bilden, sind Risse entstanden und die festen Massen geben nach, so daß man mit Spannung erwartet, was nun aus diesem launischen See werden wird.

Sabbath — Wochenende

Das Wort „Sabbath" für den letzten Tag der Woche hängt, wie angenommen wird, mit dem hebräischen Zeitwort „sapattu" zusammen. „Sapattu" heißt „fertig sein". Demnach wäre der Sabbath ganz einfach der Tag, an dem die Woche zu Ende ist.

Einfache Kleider zum Selbstarbeiten

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch den Beyer-Verlag, Leipzig, Weststraße 72.

Die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse zwingen die deutsche Frau zum Selbstarbeiten ihrer Kleidung. Besonders an die einfachen Vormittagskleider wagen sich auch ungeübte Hände, und die leichten Wollstoffe sind schon zu niedrigem Preis in großer Auswahl erhältlich, sodaß sich unsere Vorlagen sehr preiswert nacharbeiten lassen. Auch das Vormittagskleid ist länger geworden und hochgegürtet. Kleine aparte Pikeekragen, Patten, Westeneinsätze beleben den Halsausschnitt, schmale Ledergürtel umschließen fest die Taille. Sehr beliebt sind wieder Blusenkleider. Man trägt die Bluse im Rock oder man zieht sie auch wieder jumperartig über die Hüften.

K 35144. Schlicht in der Linie und daher auch vorteilhaft für stärkere Figuren ist das Kleid aus Veloutine, Flamenga oder leichtem Wollstoff. Der Ausschnittblende aus weißem Pikee ist ein Latz angeschnitten, auf den eine Knopfpatte greift. Die gleiche Garnitur wiederholt sich an den Ärmeln. Erforderlich 2,60 m Stoff, 130 cm breit, 50 cm Besatzstoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 92, 100 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.



K 35135. Das flotte Kleid aus grünem Krepp Caid oder anderem Wollstoff erhält durch die Teilungsnähte am Leibchen eine vorteilhafte Linie. Der Reverskragen und die Ärmelaufschläge aus weißem Pikee sind mit Stäbchenhohlnaht verziert. Tief angesetzter Glockenrock. Erforderlich 2,30 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Eine sehr vorteilhafte Schnittform zeigt das Tweedkleid **K 35142**, an dem vorn und hinten angeschnittene Patten auf die Rockpasse greifen, die dicht in Querbiesen abgenäht ist. Weiße Waschseide ergibt den Westeneinsatz mit Kragen und die Ärmelgarnitur. Erforderl. 3,70 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 88, 96 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.

K 35117. Eine lose aufliegende Pelerine garniert das Kleid aus kleingemustertem Wollstoff, dessen Rock in Glockenbahnen aufgeteilt ist. Diese setzen sich als Hüftpasse oben in schräger Linie fort. Den Halsausschnitt begrenzt eine schmale Georgetteblende, die vorn mit einem Jabot abschließt und mit Plisseefalbeln verziert ist. Erforderlich 4 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.



S 26089. Schwarzer Breitschwanzplüsch wurde zu dem eleganten Jackenkleid verarbeitet. Der hüftenge Rock fällt nach unten glockig aus. Die lose, vorn offene Jacke ist mit einer Randblende begrenzt. Man trägt das Kostüm über einer Bluse aus weißem Krepp Satin. Erforderlich 2,65 m Stoff, 140 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

K 26050. Blusenkleid aus dunkelblauem weißgemusterten Wollgeorgette und hellblauem Forte-Toile. Knopfpatten aus dem Rockstoff stellen an der Bluse die Harmonie mit dem Rock her. Kragen und Ärmelaufschläge sind mit schmalen Schrägstreifen eingefaßt. Erforderlich 1,65 m Rockstoff, 95 cm breit, 1,75 m Blusenstoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Die Zuckerrübe



Die Zuckerrübe, gelb und schlank,
Verpflichtet uns zu vielem Dank
Wer könnte sie je missen? —
Von vielerlei Genüssen,
Die wir im Haushalt kennen,
Der Zucker ist zu nennen.
Sagen wir es ehrlich:
Er ist unentbehrlich!
Der Mensch sehr oft vergißt,
Daß es die Rübe ist,
Aus der wir Zucker pressen. —
Der Zucker, ja, indessen
Ist nur ein Teil der Gaben,
Die unsre Rüben haben.
Die Hausfrau kocht die Rübe,
Preßt sie durch Tuch und Siebe,
Gewinnt den Rübensaft.
Sirup schmeckt fabelhaft
Der Mutter und dem Kinde,
Den Herren, dem Gesinde.
Zu Saft und Brot und Brötchen,
Da läßt sich keiner nöt'gen.
Der Rübenrestbestand
Zuletzt wird auch verwandt
Als Futter für die Kühe. —
Es lohnt sich schon der Mühe,
Mal drüber nachzudenken,
Was uns die Rüben schenken!

F. L.

Dem Paradies entgegen

Manchen braven Sanatoren ist der Wahlsieg in den Kopf gestiegen. Sie wissen nicht mehr, was sie reden und was sie schreiben, und wäre die Situation nicht so ernst, so könnten wir uns über diese „Sieger" herzlichst amüsieren. Wir wollen hier einige Proben zum Besten geben, denn unsere Leser müssen auch erfahren, was man im Regierungslager über den Wahlsieg denkt.

Im „Kurjer Czerwony" (ein Warschauer Sanacjablatt) wurde über die Wahlen zum Warschauer Sejm ein Artikel veröffentlicht, der wert ist, gelesen zu werden. Wir lesen in dem Artikel: Unsere Wahlen besitzen nicht nur polnische, sogar nicht nur europäische, aber allweltliche Bedeutung. Eine Parlamentskrise, die alle Staaten bedrückt, haben wir nicht mehr. Geht es um die Wirtschaftskrise, so wird sie vergehen, denn das Geld wird schon einlaufen, und zwar vom Innenmarkte, aus der eigenen ruhigen Arbeit, und von auswärts durch das Vertrauen der auswärtigen Kapitalisten. Polen voran in der Welt, weil die Großmachtstellung, von welcher das Vertrauen des Kapitals abhängig ist — besitzt in der Welt einzigst Polen.

Polen in der Welt voran — aber in welcher Hinsicht? Es stimmt schon, daß wir einen „Weltruf" genießen, aber auf diesen Weltruf brauchen wir nicht stolz zu sein. Die Weltpresse befaßt sich jetzt mit unseren Wahlen am vergangenen Sonntag und es hat den Anschein, daß sich noch viel mächtigere Faktoren mit unseren Sonntagswahlen befassen werden. Selbst unsere maßgebenden Faktoren in der Wojewodschaft haben eingesehen, daß vor den Wahlen etwas geschehen ist, was man nicht mehr verantworten kann. Das gemeinste Hetzblatt in Polen, der „Blagierek" in Krakau, ist gezwungen, mitzuteilen, daß die „bedauernswerten Vorkommnisse" in Hohenbirken zum „energischen Eingreifen" der Behörden Anlaß gegeben haben. Das „energische Eingreifen" kam aber reichlich eine Woche zu spät und zuerst haben internationale Instanzen „energisch eingegriffen". Kehren wir doch zu unserem Thema zurück.

England — lesen wir weiter im „Kurjer Czerwony" — die Wiege des Parlamentarismus, ist von dem Zustand, den Polen erlangte, weit entfernt. Das arme England ist auf drei Parteien aufgeteilt. — Frankreich? In Frankreich herrscht ein Parteienchaos. — Deutschland? In Deutschland die Anarchie. Und weiter. Ueber Italien lohnt sich nicht einmal zu reden, denn dort ist alles erstarrt. Die Starrheit muß die Regierung elektrisieren mit riskanten Experimenten, riskant für Italien und für die Welt.

Aber das ist noch nicht alles, denn der brave Sanacja-Redakteur reist weiter in der Welt herum. Er zog auch nach Belgien, Holland, Spanien, Jugoslawien und Griechenland. Den kleinen Staaten konnte er als Vertreter der Großmacht nicht so viel Aufmerksamkeit schenken. Spanien ist aber schon ein bißchen größer und da mußte er sich mit Spanien ausführlicher befassen. Spanien — lesen wir in dem Artikel — birgt in ihrem Schoße lauter nationale Minderheiten (?) und Aufruhr der Arbeiterklassen. Jugoslawien flüchtete sich zur Hilfe der Diktatur, und Griechenland, wo Venizelos eine halbwegs „zivilisierte Ordnung" eingeführt hat, ist ständig durch Verschwörungen bedroht. Zuletzt wagte sich der Sanacja-Redakteur noch nach Amerika. Nord-Amerika — schreibt er — befindet sich in der Lage des Königs Midas, der das gesamte Gold eingezogen und erschreckt wahrgenommen hat, daß er auf seinem Gold den Hungertod sterben wird. Du arme Welt, schaue auf Polen! England lerne von Polen und sei neidisch. Schäme dich Frankreich und verzweifle Deutschland. Amerika ärgere dich, daß Polen heute in der Welt voran ist. Ueberall Diktatur und lauter nationale Minderheiten, nur in Polen gibt es weder Diktatur noch nationale Minderheiten. Wir sind vor Arbeiteraufruhr und Verschwörungen gesichert. Wir haben zwar keine Säcke voll Gold, aber das hungrige Amerika wartet auf den Wink aus Warschau, um mit dem Golde zu uns zu kommen, denn wir sind der einzigste Staat, der die Großmachtbedingungen hat und des Kredits würdig ist.

Ein höchst origineller politischer Artikel im Sanacjablatt, und wenn man ihn liest, so hat man immer das Gefühl, daß man die „Lustige Ecke" im Blatt erwischt hat.

Unfrieden im oberschlesischen Tennis

Generalversammlung der Z. G. K. T. — Gründung eines Bezirks Oberschlesien des P. Z. T. — Der alte Streit zwischen den großen u d kleinen Tennisverei en

Am vorgestrigen Donnerstag fand in Kattowitz im Naleppaschen Restaurant die Generalversammlung des Oberschlesischen Tennisverbandes (Z. G. K. T.) statt. Auf dieser sollte die Liquidierung des bisherigen Verbandes beschlossen werden. Die Mitglieder der Z. G. K. T., der beiden Kattowitzer Tennisklubs Pogon und K. K. T., die bekanntlich vor einiger Zeit aus der Z. G. K. T. ausgetreten sind, und einige Tennisklubs des Teschener Schlesiens sollten in Zukunft einen Bezirk Schlesien des Polnischen Tennisverbandes bilden, dessen Gründungsversammlung für den gleichen Abend angesagt war.

Leider kam die beabsichtigte Einigung nicht zustande, da die Mitglieder der Z. G. K. T. das Statut des Bezirks Schlesien des Polnischen Tennisverbandes nicht anerkennen konnten, da es ihnen gar keine Vorteile brachte. In diesem war u. a. ein Vorstand aus nur 3 Vorstandsmitgliedern und eine von dem Hauptverband völlig abhängige Kassenführung vorgesehen. Wenn die der Z. G. K. T. nicht angehörenden 6 Vereine (K. K. T, Pogon, Polizei, Rybnik, Bielitz 1928 und Sola Saybusch) trotzdem zur Gründung des Schlesischen Tennisunterverbandes schritten, so darf man gespannt sein, wie sich die Neugründung weiter entwickeln wird. Ob der alte Streit zwischen den kleinen und den großen schlesischen Tennisvereinen weiter gehen wird, dürfte die nächste Zukunft lehren. Hoffentlich greift der Warschauer Hauptverband in diesen Streit ein und findet eine Lösung, die beiden Parteien gerecht wird. Das wäre für den Tennissport in Schlesien das beste.

Die beiden Generalversammlungen selbst nahmen nachstehenden Verlauf:

Generalversammlung der Z. G. K. T.:

Kurz vor 6½ Uhr abends eröffnete der Vorsitzende der Z. G. K. T. Ing. Zachaczewski die Generalversammlung, die außerordentlich gut besucht war. Er begrüßte die Erschienenen, insbesondere die anwesenden Pressevertreter. Alsdann ersuchte er den Verbandssekretär Rokus um Verlesung des Protokolls der letzten Genenerlaversammlung, das ohne Aenderung angenommen wurde. Hierauf gaben die einzelnen Vorstandsmitglieder ihren Rechenschaftsbericht, denen zu entnehmen war, daß die Z. G. G. T. auch im abgelaufenen Geschäftsjahre ihre Lebensfähigkeit bewiesen hat. Auf Antrag des Vertreters von Stadion Königshütte wurde allen Vorstandsmitgliedern Entlastung erteilt. Nach einer sehr langen Debatte, ob man die Z. G. K. T. auflösen und deren Mitglieder dem neuzugründenden Bezirk Schlesiens des Polnischen Tennisverbandes zuführen solle, wurde beschlossen, die Z. G. K. T. vorläufig nicht zu liquidieren. Mit der weiteren Leitung des Verbandes wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder beauftragt. Gegen 8½ Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Gründungsversammlung des Bezirks Schlesien des P. Z. T.

Kurze Zeit fand ebenfalls bei Naleppa die Gründungsversammlung des Bezirks Schlesien des Polnischen Tennisverbandes statt. Die Einberufer waren die Herren Ing. Zachaczewski, Direktor Brzezowski und Prokurator Kulej, der bekannte Eishockeyspieler.

Dieser machte auch die Anwesenden mit dem beabsichtigten Statut des neuen Bezirksverbandes bekannt. Da das Statut aus dem bereits an Anfang erwähnten Gründen den Mitgliedern des bisherigen Oberschlesischen Tennisverbandes (Z. G. K. T.) nicht gefiel, zogen sich diese und B. B. S. V. und Hakoah Bielitz von der Gründungsversammlung zurück. Trotzdem wurde von den Zurückgebliebenen die Gründung vorgenommen und ein Vorstand gewählt, der aus den Herren Zachaczewski, Kowalski und Kulej besteht.

Amtliches Wahlergebnis im Wahlkreise Kattowitz

Der Vorsitzende der Hauptwahlkommission gibt gemäß den Bestimmungen des Artikels 79 der schlesischen Wahlordination bekannt, daß die Wahlergebnisse zum Schlesischen Sejm folgende waren:

Wahlberechtigt waren 208 348 Personen. Gestimmt haben 194 654 Personen. Ungültige Stimmen wurden 17 711 abgegeben und 176 943 Stimmen waren gültig. Auf die einzelnen Listen wurden abgegeben: Christliche Arbeitsgemeinschaft (Sanacja) 57 529 Stimmen, die P. P. S. 6704 Stimmen, D. S. A. P. 2602 Stimmen, P. P. S.-Lewica 7 Stimmen, P. P. S. Frakcja rewoluczyjna 1712 Stimmen, Kath. Volksblock (Korfantypartei) 68 255 Stimmen, Poln. und deutsche Arbeiter Oberschlesiens 1 Stimme, Kommunisten 7291 Stimmen, Block der arbeitslosen Invaliden 37 Stimmen, Deutsche Wahlgemeinschaft 32 805 Stimmen.

Als Sejmabgeordnete wurden gewählt: Von der Liste 1, Dr Adam Kocur, Richter Josef Witczak, Rechtsanwalt Dr. Dombrowski, Redakteur Stefan Kapuscinski, Josef Pientka, Industrieller; Franz Fesser, Bergarbeiter.

Von der Liste 6 wurden gewählt: Wojciech Korfanty, Konstanty Wolny, Rechtsanwalt; Elisabeth Korfanty; Wojciech Sosinski; Wladyslaw Wieczorek; Dr. Bronislay Hager.

Von der Liste 11 wurden gewählt: Otto Ulitz, Johann Schmiegel und Konrad Kunsdorf. Alle übrigen Listen erhielten keine Mandate.

Das amtliche Wahlergebnis der schlesischen Sejmwahlen im Wahlkreis 3

Die Hauptwahlkommission für den Wahlkreis 3 hat in ihrer Sitzung folgendes Ergebnis festgestellt: Wahlberechtigt waren 198 904 Personen, an Stimmen wurden abgegeben 183 129, ungültig waren 19 075 Stimmen, gültige Stimmen wurden 164 054 abgegeben. Davon entfielen auf die Liste 1 56 824 Stimmen; Liste 2 3 348 Stimmen; Liste 3, 3 831 Stimmen; Liste 4, 2 Stimmen; Liste 5, 5 305 Stimmen; Liste 6, 52 696 Stimmen; Liste 7, 1 887 Stimmen; Liste 8, 6 Stimmen; Liste 10, 40 095 Stimmen; Liste 11, 74 Stimmen. Somit wurden als Sejmabgeordnete gewählt: Von der Liste 1: Rudolf Kornke, Gajdas Emil, Dr. Kujawska Marja, Syska Josef, Plonka Bartlomiej, Rozanski Teofil. Liste 6: Korfanty Wojciech, Sikora Ignaz, Chmielewski Sceslaw, Kempka Pawel, Bronzel Pawel. Liste 10: Dr. Pant Eduard, Frank Richard, Pawlas Josef, Ochmann Otto.

Das amtliche Wahlergebnis im Wahlkreis Teschen

Die Hauptwahlkommission veröffentlicht das Wahlergebnis im Wahlkreise 1 (Teschen, Bielitz, Pleß, Rybnik) zum Schlesischen Sejm. Danach waren in dem genannten Wahlkreise 266 903 wahlberechtigte Personen. Gestimmt haben 227 119 Wähler. 203 078 Stimmen waren gültig und 24 041 ungültig. Die Liste 1 erhielt 79 583 Stimmen, die Liste 2 (P. P. S.) 5612 Stimmen die Liste 3 (D. S. A. P.) 20 823 Stimmen, die Liste 4 (Korfantyblock) 81 728 Stimmen, die Liste 6 (P. P. S. im Teschener Gebiet) 12 429 Stimmen, die Liste 7 (Piastenpartei) 2297 Stimmen die Liste 8 (Binszkiewicz) 606 Stimmen. Mandate erhielten: Liste 1 — 7 Mandate, Liste 3 — 2 Mandate, Liste 4 — 8 Mandate und Liste 6 — 1 Mandat. Alle übrigen Wahlgruppen erhielten keine Mandate.

Die Sparsamkeit unserer Schuljugend

Die Organisierung von Schulsparkassen in Polen, die seit einer Reihe von Jahren systematisch betrieben wird, kann bereits auf ziemlich gute Erfolge zurückblicken. Im Jahre 1926, dem Gründungsjahr der Schulsparkassen wurden beispielsweise in Warschau 2 470 Sparkassenbücher an Schüler ausgegeben, deren Einlagen 33 270 Zloty betrugen. Ende 1927 hatte sich die Zahl der Sparkassenbücher mehr als verdreifacht und der Wert der Einlagen betrug 120 315 Zloty. Ende 1928 betrug die Zahl der Sparkassenbücher 14 979 Zloty und die Höhe der Einlagen 269 750 Zloty. Gegenwärtig gibt es in den Warschauer Schulen 26 417 mit dem Gesamteinlagewert von 414 196 Zloty, wobei bemerkenswert ist, daß über 18 000 Sparkassenbücher sich im Besitz von Volksschülern befinden.

Deutscher Kulturbund für Polnisch-Schlesien t. z.

Soeben erschien der 4. Nachtragskatalog der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes. Er enthält alle neu angeschafften Filme und Laienspiele, sowie das Verzeichnis neuer Vortragenden.

Das Verzeichnis kann zum Preise von 0,60 Zloty von der Geschäftsstelle, Kattowitz ul. Marjacka 17, bezogen werden.

Deutsches Theater Kattowitz

Der Zigeunerbaron.

Operette in 3 Akten von M. Jokais und J. Schnitza.
Musik von Johann Strauß.

Ueber die Qualitäten dieses Operettenwerkes braucht wohl nicht viel gesagt zu werden. Der Inhalt ist scherzhaft, stark und schmissig in der Handlung, gesunder Humor beseelt das Ganze, und wo ein Walzerkönig Strauß seinen Melodienreichtum ausschüttet, da versteht es sich eigentlich von selbst, daß alles lebt und webt und Freude spendet. Die Straußschen Weisen locken und entzücken in ihrer Beschwingtheit und Schönheit heute genau so, wie vor 45 Jahren, da der „Zigeunerbaron" in Wien das erste Mal über die Bretter ging. Seit dieser Zeit ist er und wird es bleiben — jedesmal ein Ereignis besonderer Art, wo immer man ihn zu hören bekommt, denn Johann Strauß ist nun einmal unvergänglich, und wo seine Musik erblüht, herrschen Freude, Stimmung und Entzücken.

So war es auch bei der gestrigen Aufführung. Man war voll festlicher Erwartung dieser alten, ewig-jungen Operette. Aber alle Erwartungen wurden durch die Glanzleistungen in jeder Beziehung glänzend übertroffen. Zunächst zeigte Felix Oberhoffer, daß er es ausgezeichnet versteht, diese — sagen wir — klassische Musik darzubringen. Sein Stab feuerte das Orchester in herrlichstem Rhythmus und schneidigem Wurf zu ständig steigenden Taten an, so daß man mit Genugtuung feststellen muß, wie vortrefflich der Dirigent auch größeren Aufgaben gewachsen ist, man muß sie ihm nur anvertrauen. Theo Knapp sorgte für eine flotte Abwicklung des Spiels, was bei den immerhin langen Akten von gutem Erfolg begleitet war.

Die Einzel- und Chorleistungen standen dieses Mal auf einem ganz besonders hohen Niveau, wohl aus dem Grunde, weil Opernpersonal in größerem Maße mitherangezogen worden war. Als Stern des Abends glänzte unbestritten Traute Pawlingen in der Rolle der Saffi, welche durch ihren, in wunderbarer Fülle und Schönheit erstrahlenden Sopran, eine wahre Ohrenweide bot. Ihr Partner Barinkay, Gustav Terenyi, war nicht nur äußerlich ein fescher Zigeuner, sondern darstellerisch recht gewandt und leistete gesanglich durchaus Gutes. Beiden Künstlern wurde in ihren Duogesängen wiederholt Beifall bei offener Szene zuteil („Wer uns getraut"). Ganz ausgezeichnet war der saftige Schweinefürst Zsupan von Stephan Stein, der nicht nur famos sang, sondern durch seinen köstlichen, trockenen Humor für Lachsalven sorgte, ein gut getroffener Typ, wie man ihn nicht allzu oft auf Bühnen antrifft. Seine Tochter Arsena wurde von Hella Wander anmutig verkörpert, doch könnte hier etwas mehr Natürlichkeit, auch beim Singen, nicht schaden. Dafür lieferte Emmy Woriska in der schwierigen Partie der Czipra Proben ausgezeichneten Könnens, sowohl stimmlich, als schauspielerisch, was umsomehr anerkannt werden muß, als diese Rolle wirklich Schwierigkeiten aufzuweisen hat. Martin Erhard hatte in der Person des Kommissärs keine dankbare Charge, entledigte sich seiner Aufgabe mit der gewohnten Humoristik, wobei ihm Hansi Mahler-Runge (Mirabella) weidlich half. Sehr gut wirkte auch Max Schneider als Homonay, in Erscheinung besonders, auch stimmlich ausgezeichnet. Alle kleineren Rollen wurden mit Geschick durchgeführt.

Hermann Haindl's Bühnenbilder waren wohlgelungen, Curt Gaebel bewies erneut sein Talent, Chöre zu arrangieren, es war eine Freude, ihnen zu lauschen, Stefa Kraljewa aber lieferte diesmal ein paar reizende Proben ihrer Tanzkunst, die starken Beifall fanden. Summa summarum: Diese Aufführung war ein Erfolg sondergleichen und erhebt die Operette zu beachtlicher Höhe.

Das dichtbesetzte Haus schwelgte in den Straußwalzern und kargte nicht mit Beifall, der wiederholt bei offener Szene einsetzte und Wiederholungen erzwang. Es war ein echter Strauß-Abend!

A. K.



Aus der Landwirtschaft.



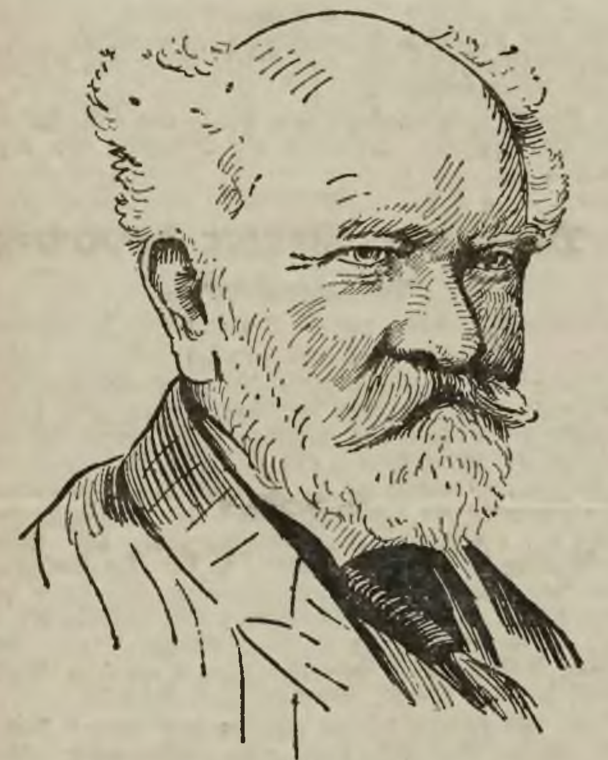
Schriftleitung: P. Schroeter, Volkswirt R.D.V., Berlin SW. 68, Alte Jakobstraße 23-24. — Nachdruck verboten.

Paul Wagner †

Am 25. August verschied sanft im 88. Lebensjahr der Geh. Hofrat Prof. Dr. phil. Dr. ing. h. c. Dr. agr. h. c. **Paul Wagner**.

Paul Wagner hat eine außerordentlich fruchtbare Tätigkeit entwickelt. Durch seine Forschungen auf dem Gebiete der Pflanzenernährung und Düngung hat er die Lehren Liebigs weiter ausgebaut und die sicheren Fundamente für diese Wissenschaften gelegt, die auch heute noch fest und unverrückt stehen, und auf denen noch weiter gebaut wird. Vor allen Dingen hat er die Methodik der Vegetations- und Feldversuche wesentlich verbessert und durch seine klare, einfache Fragestellung bei seinen Versuchen außerordentlich viel dazu beigetragen, unsere gesicherten Erkenntnisse auf diesen Gebieten wesentlich zu erweitern. In zahlreichen Vorträgen und Schriften, von denen viele in fremde Sprachen übersetzt wurden, sowie in Aufsätzen Abhandlungen, Veröffentlichungen, in wissenschaftlichen und landwirtschaftlichen Zeitschriften hat er seine Ansichten und Lehren bekanntgegeben, die heute Gemeingut der gesamten Landwirtschaft geworden sind. Die Entwicklung der Kunstdüngerindustrie Deutschlands und der Welt in den letzten 40 Jahren ist ohne die Pionierarbeit Paul Wagners überhaupt undenkbar.

Als erster hat er seinerzeit festgestellt, daß die Thomasschlacke, die bei der Verhüttung phosphorreicher Eisenerze



Paul Wagner, Darmstadt †.

abfiel und sich zu Bergen auf den Schlackenhalden häufte, weil man keine Verwendung für sie hatte, ein wertvolles phosphorsäurehaltiges Düngemittel für die Pflanze ist. Zur Zeit werden viele Hunderttausende von Tonnen alljährlich von der Landwirtschaft benutzt und als erntesteigernder Faktor geschätzt. Auch für die Verwendung stickstoffhaltiger Düngemittel hat er sich eingesetzt. Mit Feuereifer hat er die ersten Versuche mit dem aus der Luft gewonnenen stickstoffhaltigen Düngemittel „Kalkstickstoff" angestellt.

Bei Ausbruch des Krieges hat er als einer der ersten rechtzeitig auf die Notwendigkeit hingewiesen, die deutsche Luftstickstoffindustrie nach dem Haber-Bosch-Verfahren, die damals noch in den Kinderschuhen steckte, sofort stark zu vergrößern und auszubauen.

Zahlreiche Versuche führte er auch durch, um die Wirkung des Nährstoffes Kali auf die Pflanze zu ermitteln, und viele umfangreiche Arbeiten und Abhandlungen sind deren Ergebnis.

Fußkrankheit („Halmtöter") des Weizens.

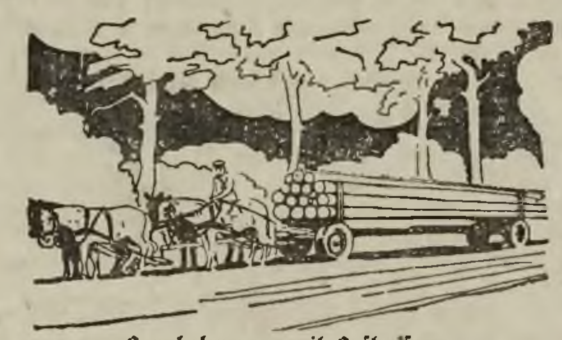


Bekämpfung: Tiefes Unterpflügen der Stoppeln möglichst bald nach der Ernte, Vermeidung zu starker Stickstoffgaben, reichlichere Anwendung von Thomasmehl, Beseitigung übermäßiger Nässe durch gute Drainage, Bodenlockerung, gute Zubereitung des Saatbeetes, Beizung des Saatgutes, Vermeidung zu dichter Saat und zu häufigen Anbaues von Getreide auf demselben Schlage.

Luftreifen in der Landwirtschaft

Von Dr. von **Bismarck**.

In der letzten Zeit wird immer wieder in Presseartikeln und Werbeschriften auf die Verwendung luftgummibereifter Wagen in der Landwirtschaft hingewiesen. Das Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft hat sich deshalb veranlaßt gesehen, zu untersuchen, ob dieser Gedanke aussichtsreich ist.



Langholzwagen mit Luftreifen.

Die Wagen, deren sonstige Konstruktion etwa der der üblichen Wagen entspricht, haben stark nach oben gekröpfte Achsen, die kräftige Scheibenräder tragen, die in Rollenlagern laufen und auf die genormte Lastauto- oder Autoreifen montiert sind. Die Wagen werden mit einem sehr breiten Kastenaufsatz geliefert und können zum Langholztransport „lang gemacht" werden.

Die Verwendung der Wagen nimmt stark zu. So konnten in einem Raupenfraßgebiete Mecklenburgs etwa 60 derartige Wagen beobachtet werden, die zu den ausgedehnten Holztransporten auf schlechten Landwegen scheinbar besonders gut geeignet waren. Es wurde die doppelte bis dreifache Holzmenge geladen, die sonst ortsüblich ist, ohne daß die Pferde irgendwie überanstrengt erschienen, das heißt, 7 bis 11 Festmeter Holz (100 bis 150 Zentner) wurden 9 Kilometer weit auf sandigen Landwegen in hügeligem Gelände täglich zweimal von 2 bis 3 Pferden befördert. Erleichtert wird die Einführung dieser dem Landwirt zunächst sehr ungewohnten Bereifung dadurch werden, daß die Möglichkeit besteht, gebrauchte und im Kraftverkehr nicht mehr verwendbare Lastkraftwagenreifen und ähnliche noch lange mit Vorteil zu verwenden.

Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen, doch scheint der Gedanke durchaus aussichtsreich zu sein. Nach Abschluß der Beobachtungen wird das Reichskuratorium ausführlicher über die Ergebnisse berichten.

Düngt die Wiesen

Daß in Verbindung mit einer sachgemäßen Pflege durch die richtige Düngung der Wiese besonders durch Thomasmehl und wo es nötig ist, in Verbindung mit Kainit die Erträge im allgemeinen ganz bedeutend erhöht werden ist heute eine allgemein bekannte Sache. Werden doch allenthalben auf diese Weise die Erträge auf das Doppelte, ja sogar auf das Dreifache gebracht, so daß sich oft die aufgewendeten Kosten schon in der ersten Ernte reichlich bezahlt machen, viel sicherer als auf dem Acker. Wenn allein schon die Erhöhung der Erträge durch die Düngung vollständig ausreichen müßte, jeden Wiesenbesitzer zu veranlassen, seine Wiesen zu düngen, indem ja dadurch schon die Einnahmen auch aus der Viehhaltung erhöht werden, so muß ihm die Zweckmäßigkeit noch viel deutlicher erscheinen, wenn er an die Verbesserung denkt, welche das Futter durch die Düngung erfährt. Die Fütterung des Viehs erfordert unter allen Umständen, daß in dem gereichten Futter die wichtigsten Nährstoffe Eiweiß, F[illegible] und stickstoffreiche Bestandteile in ausreichender Menge u[illegible] in einem richtigen Verhältnis geboten werden. Besonders wertvoll sind Eiweiß und Fett, da diese zur Bildung von Fleisch und Milch in reicher Menge gebraucht werden. Hieraus folgt, daß ein hoher Gehalt an diesen Nährstoffen im Heu von der allergrößten Wichtigkeit ist. Die Untersuchungen aber zeigen, daß durch die Düngung der Wiesen, namentlich mit Thomasmehl, sowohl der Eiweiß- wie auch der Fettgehalt des Heues allmählich steigen, vielfach sogar auf das Doppelte. Wenn nun aber durch die Düngung einmal das geerntete Quantum schon beträchtlich steigt, zugleich auch der Nährwert des Futters sich bedeutend erhöht, so ist die Mehrung der Erträge aus den [illegible] durch die Düngung im ganzen eine viel größere als [illegible]n vielfach annimmt. Da wo sich früher ein Stück Vieh kümmerlich ernähren konnte, können nach reichlicher Düngung der Wiesen zwei und vielfach drei Stück genügend Nahrung finden.

Dazu kommt noch, daß mit dem Eiweißgehalt des Futters zugleich ein entsprechender Gehalt an phosphorsaurem Kalk stets innig verbunden ist, wozu das Rohmaterial ebenfalls, und zwar kostenlos durch das Thomasmehl, das bekanntlich bis zu 50 Prozent wirksamen Kalk enthält, geliefert wird. Hieraus erklärt sich auch leicht, daß überall durch die Fütterung mit Heu von gut gedüngten Wiesen wie auch auf den gut gedüngten Weiden das Vieh viel rascher wächst, schneller an Gewicht zunimmt, mehr und bessere Milch gibt, daß überhaupt eine wesentliche Verbesserung und raschere Entwicklung des Viehes nach jeder Richtung hin eintritt, während die Erscheinungen der Lecksucht und der Knochenbrüchigkeit verschwinden.

Die Düngung der Wiesen fällt dem Landwirt um so leichter, als er in der Hauptsache nur zwei Stoffe zu geben hat, nämlich Phosphorsäure und Kali. Viele Wiesenböden namentlich solche in Talsohlen, weisen von Natur aus schon einen gewissen Vorrat an leicht löslichem Kali auf, so daß in solchen Fällen lediglich eine Phosphorsäuredüngung ausreicht. Sicherheit kann man sich jedoch hierüber nur durch einen möglichst genau ausgeführten Düngungsversuch verschaffen. Stickstoff ist bei den Wiesen meist entbehrlich, weil derselbe von den Klee- und Wickenpflanzen bekanntlich der Luft entnommen und dem Boden zugeführt wird. Wo der Grasbestand noch wenig entwickelt ist, empfiehlt sich freilich von Zeit zu Zeit auch eine Stickstoffgabe, wozu sich am besten Kompost oder Jauche eignet. Unter allen Umständen aber muß Phosphorsäure in Form von Thomasmehl zugeführt werden. Letzteres bietet den Vorteil, daß seine Phosphorsäure für die Pflanzen direkt aufnehmbar ist und in dieser Form im Boden verbleibt, bis sie von den Wurzeln aufgenommen wird, daher eignet sich Thomasmehl auch zur Vorratsdüngung, wie sie besonders Wiesen, überhaupt Futterpflanzen, die bisher wenig gedüngt wurden, gegeben werden soll. Je nach Bodenbeschaffenheit und Kulturzustand rechnet man pro Hektar 500—800 Kilogramm.

Wenn auch die Düngung bis zum Frühjahr mit gutem Erfolg gegeben werden kann, so ist es doch am besten, das Ausstreuen so frühzeitig wie möglich im Herbst zu besorgen. Thomasmehl und Kainit können vor dem Ausstreuen miteinander gemischt werden, dabei ist aber zu beachten, daß diese Mischung erst kurz vor dem Ausstreuen, höchstens 24 Stunden vorher hergestellt wird, da sonst leicht eine Verhärtung eintritt.

Ratgeber

Bei Brüchen der Hornzapfen wird der Verband zur besseren Feststellung auch um das andere Horn herumgeführt. Ist der hornige Ueberzug entfernt, dann wird erst ein Schutzverband wie bei einer Wunde und darüber der den Bruch schienende Verband angelegt. A. D. i. R.



Verband bei Hornbruch.

Petroleum als Reinigungs- und Schmiermittel. Beim Gebrauch landwirtschaftlicher Maschinen im Freien macht man die unliebsame Erfahrung, daß auch das beste Schmieröl in Verbindung mit Staub und Schmutz Verkleisterungen ansetzt, welche dem richtigen Gang der Maschine sehr hinderlich sind, so daß die einzelnen Teile oft auseinandergenommen und die Lager durch Ausbrennen gereinigt werden müssen. Diese lästige Arbeit kann in vielen Fällen durch das Petroleum erspart werden, dessen reinigende und lösende Kraft hier von großem Nutzen ist. Dabei ist es meist nicht nötig, die einzelnen Teile auseinanderzunehmen. Soll da eine Maschine, die, wie es bei landwirtschaftlichen Maschinen so oft der Fall ist, ein paar Monate außer Gebrauch gewesen ist, wieder in Gang gesetzt werden, so gieße man die Schmierlöcher voll Petroleum bester Qualität, lasse die Maschine langsam einen Augenblick gehen und gieße abermals voll. Das Petroleum löst und beizt nun allen Schmutz und alle Verkleisterungen fort, dringt in die kleinsten Spalten, Ritzen und Fugen, so daß die Maschinen einen sehr leichten Gang erhalten. Dann kann mit gewöhnlichem Schmieröl weitergeschmiert werden. Im kleinen kann man sich von der lösenden Kraft des Petroleums überzeugen, wenn man ein altes Türschloß damit tränkt. Saß der Schlüssel auch noch so fest, er läßt sich drehen. D. S. i. L.

Der Stalldünger wird von allen Feldfrüchten am besten durch Kartoffeln, Raps, Zuckerrüben, Futterrüben und andere Hackfrüchte ausgenutzt, während umgekehrt die Halmfrüchte die Mineraldünger recht günstig verwerten. Da zudem bei direkter Verwendung von Stallmist die Halmfrüchte zu Lager neigen und gleichzeitig eine starke Lockerung des Bodens eintritt, die beispielsweise dem Roggen durchaus nicht zusagt, so sieht man mit Recht in der Regel für Roggen und Weizen von einer direkten Düngung mit Stallmist ab. L. L. i. B.

Wie man den Tieren Medizin eingeben soll. Am bequemsten ist es, wenn man Medizinen mit Futter oder Trinkwasser eingeben kann, viele werden auf diese Weise aber nicht genommen. Bei Rindern und Pferden dürfte man aber ohne Flasche nicht auskommen können, aber man soll immer nur kleine Schlucke einflößen. Freilich ist dies keine angenehme Beschäftigung, die dadurch verlorene Zeit jedoch beträgt nur wenige Minuten, während man die Tiere schont und sich vor Schaden bewahrt. Man wähle die Flasche möglichst aus stärkerem Material als aus Glas, denn dieses kann von dem Tier, wenn es die Flasche mit den Zähnen zu packen kriegt, leicht zerbissen werden. Man nehme dazu einen erhöhten Standpunkt ein und lasse das Tier den Kopf heben.



Der Kopf muß gehoben werden.

Pulverförmige Medizin für Pferde feuchtet man am besten an und streicht sie ihnen dann mit einem Holzspatel auf die Zunge. Sehr bequem geben sich Pillen ein, aber auch dieses muß gelernt sein, vor allem, damit die Pferde die Pillen nicht in die Zähne bekommen und zerbeißen können. O. Z. i. W.

Die Entstehung der Milch. Nach der Geburt des jungen Tieres entwickelt sich im Euter der weiblichen Säugetiere die Milch. Im Naturzustand versiegt sie alsbald, wenn das junge Tier ihrer nicht mehr bedarf, bei unseren Haustieren jedoch hält sie sich länger, weil wir melken und durch den fortgesetzten Anreiz die Organe zu neuer Milcherzeugung bringen. Dies gilt besonders bei Kuh und Ziege. Eine absolut zuverlässige Erklärung über die Entstehung der Milch zu geben, ist heute noch nicht möglich, wahrscheinlich aber entsteht sie dadurch, daß das nach dem Euter strömende Blut durch irgendeinen Vorgang in Milch zerlegt wird. Das ganze Euter wird von einem Röhrensystem durchzogen, und zwar münden ganz feine Röhrchen in weitere und diese schließlich in die Milchzisterne, dies ist der Hohlraum, der über den Zitzen liegt. Gewöhnlich ist die Milch, die zuerst ausgemolken wird, die fettarme, wogegen die zuletzt ermolkene einen hohen Fettgehalt zeigt. Dies erklärt sich dadurch, daß die Fettkügelchen, da sie leichter sind als die Milch, am längsten in den Kanälen zurückbleiben und schließlich erst nach und nach sich senken. Die Euterzitzen sind nun nicht etwa Schläuche, durch die sich die Milch aus der Zisterne entleert, sondern man kann sie gewissermaßen mit Schwämmen vergleichen, die, um im Bilde zu bleiben, beim Melken ausgedrückt werden und sich aus der Zisterne wieder vollsaugen. O. H. i. B.

Euterzitze durchschnitten

Laurahütte u. Umgebung

Todesfall.

Eine alte Siemianowitzer Bürgerin, Frau Gertrud Deutscher ist am Mittwoch abend sanft entschlafen. Die Verstorbene stand im Alter von 76 Jahren. Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 1½ Uhr vom Trauerhause ul. Stabika 2 aus, statt. Ruhe sanft! m.

Viktor Drischel's letzte Fahrt.

Am Donnerstag nachm. ist der so plötzlich verstorbene Expedient der Fitznerschen Schrauben- und Nietenfabrik Viktor Drischel zur letzten Ruhe gebettet worden. Die Beteiligung am Leichenbegängnis war eine recht große. Wer den Verstorbenen kannte wird ihn als Freund nie vergessen können. m.

Silberhochzeit.

=o= Am morgigen Sonntag, den 30. November, feiert das Ehepaar Langer aus Siemianowitz das Fest der silbernen Hochzeit.

Abraham.

Der Möbelhändler Ganczarski von der ul. Bytomska feiert am Montag, den 1. Dezember seinen 50. Geburtstag. Wir gratulieren unserem langjährigen Abonnenten. m.

Was die Gemeindeväter beschlossen!

Stark ein Drittel der Gemeindevertreter zogen es vor, na dieser gewiß nicht unwichtigen Sitzung durch Abwesenheit zu glänzen. Sonderbarerweise erging gleich zu Beginn der Verhandlung vom Bankdirektor Trejza der Antrag, die Oeffentlichkeit auszuschließen, welcher Antrag auch mit 10 gegen 7 Stimmen angenommen wurde. Richtig war kein Punkt der Tagesordnung derartig wichtig, daß er nicht öffentlich behandelt werden konnte. Es war unter Punkt „Verschiedenes" wohl möglich, interne Angelegenheiten in geheimer Sitzung zu behandeln. Dagegen lag jedoch vorher keine Veranlassung vor.

Punkt 1 beschäftigte sich mit dem Zuschlag zur Schnapsverkaufs- und Alkoholfabrikationssteuer. Der Vorschlag des Bürgermeisters, erstere auf 50 Prozent zu erhöhen, wurde nicht angenommen, es blieb beim alten Steuersatz von 25 Prozent. Die Alkoholherstellungssteuer blieb beim alten Satz von 100 Prozent. — Der 2. Punkt der Tagesordnung wurde vertagt. Er bedarf die Neubesetzung des Einwohnermietseinigungsschiedsgerichtes. Hier sind verschiedene Unstimmigkeiten zu klären, welche eines längeren Prüfungstermines bedürfen. Die Gemeindevertretung fühlt sich nicht vollständig orientiert und vertagte deshalb diese Angelegenheit. Die Nachbewilligung eines Betrages von insgesamt 16000 Zloty, die Weihnachtszuwendungen an Arbeitslose und die Erhöhung der Einkommen der Schuldiener waren Angelegenheit der geheimen Beratung.

Diese Angelegenheiten waren tatsächlich nicht so wichtig, daß sie die Oeffentlichkeit scheuen müßten. Der Etatsnachtrag von 16000 Zloty, welcher zur Deckung von Wahlunkosten verwendet wurde, mußte notgedrungen gebilligt werden. In der Oeffentlichkeit herrschte die irrige Meinung vor, daß von diesem Gelde die Wahlterroristen bezahlt werden sollen. Zur allgemeinen Aufklärung bemerken wir, daß von diesem Geld nur die Lokal-, Papier-, Material-, Listenzusammenstellungs- und Sitzungskosten der Kommissionen gedeckt werden. Für Agitationsarbeit wird kein Pfennig verwendet.

An die Arbeitslosen und Ortsarmen für die Weihnachtsfeiertage wird ein Gesamtbetrag von 63000 Zloty ausgeworfen, welcher sich wie folgt verteilt: Verheiratete erhalten 12 Zloty, Ledige 10 Zloty und je ein Kind unter 14 Jahren erhält 3 Zloty Zuschlag. Der Antrag der Schuldiener auf Erhöhung der Bezüge wurde nach überzeugender Begründung verworfen. Anschließend folgte die geheime Beratung. Sie behandelte die verschiedenen Wahlvorfälle, die uns ja hinlänglich aus eigener Erfahrung näher bekannt sind. Es wurden von allen Seiten dementsprechende Fälle gerügt.

Die Hausbesitzer werden demnächst mit einer Verfügung überrascht, die Folgen der lebhaften Wahlagitation, die Plakate und den Kleister von ihren Gebäuden, zu entfernen. Die Sitzung dauerte 2¼ Stunden.

Verteilung von Kohle an die Grubeninvaliden und Witwen in Siemianowitz.

=o= Für die Grubeninvaliden und Witwen der Gemeinde Siemianowitz seitens des Wojewodschaftsamtes ein Quantum von 1123 Tonnen Nuß II bereit gestellt worden. Im Bereiche der Gemeinde Siemianowitz können 779 Grubeninvaliden und 489 Witwen berücksichtigt werden, die nachweisen können, daß sie von dem Knappschaftsverein in Tarnowitz eine Rente beziehen. Jeder Invalide erhält 1 Tonne Kohle und jede Witwe ½ Tonne Kohle, wofür die Empfänger die Hälfte des Kohlenpreises selbst tragen müssen. Eine Registrierung der Grubeninvaliden und Witwen hat bereits am 27. und 28. d. Mts. im Gemeindeamt stattgefunden und in diesen Tagen werden in derselben alphabetischen Reihenfolge in der Gemeindekasse die Bons ausgegeben, die zur Entnahme der Kohlen auf der Laurahüttegrube und auf den Richterschächten berechtigen. Bei der Empfangnahme der Bons ist der halbe Kohlenpreis zu entrichten, und zwar zahlen Invaliden 12,49 Zloty und Witwen 6,25 Zloty. — Eine Belieferung der Arbeitslosen mit Winterkohle findet in der nächsten Zeit statt.

Verlängerte Geschäftszeit.

Am heutigen Lohnauszahlungstage, Sonnabend, den 29. November, können die Geschäftslokale in Siemianowitz bis 8 Uhr abends offen gehalten werden. m.

Apothekendienst.

Den Sonntagsdienst versieht am morgigen Sonntag die Stadtapotheke. Von Montag abend ab, die Nacht durch, bleibt gleichfalls die Stadtapotheke geöffnet. m.

Betrifft Gewerbepatente.

Das schlesische Wojewodschaftsamt gibt bekannt, daß in den nächsten Tagen Bekanntmachungen in Sachen Einkommensteuer für das Jahr 1931 und über den Ankauf von Gewerbepatenten und Registerkarten für das Jahr 1931 ausgegeben werden. Die Interessierenden werden gebeten die Verordnungen streng innezuhalten, da im Nichtfalle wie bekannt strenge Bestrafung erfolgt. m.

Lebensmüde.

Der erst 22jährige Sohn des Ziegeleibesitzers Rak aus Eichenau verübte Anfang der Woche Selbstmord. Der Lebensmüde legte sich den Lauf eines Jagdgewehres an die Schläfe und erschoß sich. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Beweggründe zu dieser Tat sind nicht bekannt. m.

Sportbetrieb am letzten Novembersonntag

Ortsrivalen-Spiel: „Iskra" - „Slonsk" — „Wisla"-Krakau im Kampf gegen „Lurich 08"-Laurahütte Laurahütter Boxer in Czenstochau — Handballtreffen im Bienhofpark — Sonstige Neuigkeiten

Ortsrivalentreffen K. S. Iskra — K. S. Slonsk Laurahütte.

Auf dem Iskraplatz begegnen sich am morgigen Sonntag obige Vereine in einem Freundschaftswettspiel. Die Ortsderby waren bisher nicht immer diejenigen Fußballbegegnungen, die für den schönen Fußballsport werbend wirkten. Unliebsame Vorkommnisse traten auf, welche die Stimmung den Sympathikern raubten. Am morgigen Sonntag begegnen sich nun wieder zwei Ortsvereine und zwar diesmal auf dem Iskraplatz. Hoffen wir, daß die Geschehnisse der letzten Zeit in diesem Spiele wegbleiben, damit die Laurahütter Sportler wieder die Sicherheit erlangen, daß sie ein schönes faires Fußballspiel zu sehen bekommen. Nur dann dürften wieder die Sportplätze einen Massenbesuch aufzuweisen haben. An die Mannschaften richten wir dieserhalb das ernste Verlangen, die Besonnenheit von Anfang bis zum Schluß beizubehalten. Der Kampf beginnt um 2 Uhr nachmittags. Vorher spielen die Reserven und Jugendmannschaften miteinander.

Um die B-Klassen-Meisterschaft:
K. S. Czarni Chropaczow — 07 Reserve.

Auf das Abschneiden der Meisterreserve des K. S. 07 gegen Czarni Chropaczow auf eigenem Boden ist man wahrhaftig gespannt. In Chropaczow verloren die Nullsiebener 3:1, nach einem erbitterten, verteilten Kampfe. Zu diesem Treffen tritt die 07-Mannschaft in einer veränderten Aufstellung an. Ob es ihr gelingen wird die letzte Niederlage zu revidieren, ist recht fraglich. Bemerkenswert ist jedoch, daß die Laurahütter bisher kein Meisterschaftsspiel auf eigenem Platz verloren haben. Czarni Chropaczow steht augenblicklich in Höchstform und dürfte auf das Laurahütter Publikum eine große Zugkraft ausüben. Spielbeginn 2 Uhr nachmittags. Vorher trifft die 1. Jugendmannschaft des K. S. 07 mit der Reserve von Czarni zusammen.

Schwerathletikklub „Lurich 08" — „Wisla" Krakau.

Die Schwerathletikabteilung des K. S. Wisla Krakau wird am morgigen Sonntag in Siemianowitz ein Stelldichein geben. Der Schwerathletikklub „Lurich 08" hat die Krakauer zu einem Wettkampf eingeladen, der morgen, Sonntag, den 30. November im Saale von „Zwei Linden" vormittags 11 Uhr steigen wird. Auf diese Begegnung lauert schon das Laurahütter Sportpublikum seit Wochen. Wie sich die Laurahütter gegen diesen namhaften Gegner aus der Affäre ziehen werden, ist recht fraglich. Fest steht, daß sie mit ihren besten Kräften antreten werden und sich Mühe geben werden ein günstiges Ergebnis herauszuholen. Die Kämpfe versprechen durchweg einen interessanten Verlauf zu nehmen. Nachstehend die einzelnen Kampfpaare (Erstgenannt Wisla):

Bantamgewicht: Gaier — Waclawek.
Federgewicht: Rydel — Kapias.
Leichtgewicht: Pawlowski — Barton.
Weltergewicht: Bajorek — Scheja.
Mittelgewicht: Jaworski — Sobotta.
Halbschwergewicht: Koberski — Andres.
Schwergewicht: Groczek — Kuczna.

Die Haupttreffen dürften die beiden Paare Jaworski — Sobotta und Groczek — Kuczna liefern. Den Besuch können wir nur empfehlen. Die Eintrittspreise sind recht mäßig.

Der Amateurboxklub in Czenstochau.

Wie bereits berichtet, gastiert am morgigen Sonntag der Amateurboxklub Laurahütte mit seiner besten Garnitur zum ersten Mal in Czenstochau und tritt dort dem jüdischen Sportklub gegenüber. Die Kämpfe werden von Papier- bis Leichtgewicht steigen, in jeder Gewichtsklasse 2 Kämpfe. Da die Czenstochauer in letzter Zeit stark aufgekommen sind, muß der Amateurboxklub stark auf der Hut bleiben, wenn er nicht dort den Sieg lassen will. Die Kämpfe finden dort im Vereinshaussaal statt und beginnen nachmittags 4 Uhr. Die Laurahütter Mannschaft fährt wie nachstehend heraus. Papiergewicht: Dulek, Spallek; Fliegengewicht: Budniok, Lison; Bantamgewicht: Wildner, Michallik; Federgewicht: Hellfeldt, Brzeska; Leichtgewicht: Jaszczyk, Kandzia. Wir wünschen den Laurahüttern dortselbst recht viel Glück.

Handball:
Evangelischer Jugendbund — Schulmannschaft.

Obige Mannschaften treffen sich am morgigen Sonntag in einem Freundschaftswettspiel zusammen. Das Spiel steigt auf dem Sportplatz im Bienhofpark und beginnt vormittags 11 Uhr. Der evangelische Jugendbund, der durch Abgänge mehrere gute Spieler verloren hat, wird sich schwer anstrengen müssen, wenn er den Sieg an sich reißen will. Ein schöner harter Kampf ist auf alle Fälle zu erwarten.

Anfänger-Boxkämpfe.

Die am vergangenen Sonntag aufgeschobenen Boxkämpfe, die vom Schlesischen Boxverbande, für sämtliche Anfänger des Verbandes organisiert wurden, finden am morgigen Sonntag bestimmt in Kattowitz in der Mittelschule (Turnhalle) statt. Auch der Laurahütter Verein wird mehrere Boxer nach Kattowitz entsenden. Den Siegern werden Gewinnpreise zur Verfügung gestellt. Die projektierten Qualifikationskämpfe zwischen den schlesischen Weltergewichtlern finden infolge Verhinderung der Kämpfer nicht statt.

Telegramm.
Der Polnische Mannschaftsmeister Warta Posen in Siemianowitz.

Dem Laurahütter Amateurboxklub ist es gelungen, die Kampfmannschaft des Polnischen Mannschaftsmeisters Warta Posen zu einem Gasttreffen nach Siemianowitz einzuladen. Bekanntlich starten die Posener am Sonntag, den 7. Dezember in Königshütte gegen Stadion. Am Montag (Fest Mariä Empfängnis) 8. Dezember, welches gesetzlich gefeiert wird, wird die Posener Mannschaft die Visitenkarte zum ersten Male in Siemianowitz abgegeben. Zu dieser Verpflichtung kann man dem Laurahütter Amateurboxklub nur gratulieren, und er kann versichert sein, daß ihm das Laurahütter Sportpublikum hierfür mit einem Massenbesuch bestens danken wird. Diese Begegnung wird ohne Zweifel für die Laurahütter Sportwelt und Umgebung eine Sensation bedeuten. Jedem einzelnen Sportler ist die Posener Mannschaft zur Genüge bekannt, so daß es sich, erübrigt, sie näher zu schildern. Das genaue Kampfprogramm werden wir im Laufe der nächsten Woche veröffentlichen. m.

Wie sich die Zeiten ändern.
Einst und jetzt.

=m= Nachstehend geben wir eine Schilderung eines gebürtigen alten Laurahütter wieder, der die Zeit von früher und jetzt in Vergleich zieht.

Infolge der lückenhaften Maigesetze entstand im Jahre 1876 ein Kulturkampf, zwischen der Regierung und dem Zentrum. In dieser Zeit befand sich das Pfarrhaus der Kreuzkirche im Ritzerschen Hause (jetzt Duda). In diesem wohnten der Pfarrer Herr Stabik und der Kaplan Henzenski. Gewöhnlich wurden am Kaiser-Geburtstage bezw. am Vorabend die Fenster dekoriert, sowie beleuchtet. Infolge Nichtanwesenheit der beiden geistlichen Herren konnten die Fenster des fraglichen Pfarrhauses nicht beleuchtet werden. Ein Patriot der Regierung, der Hüttenbeamte Lier aus der Registratur, konnte dies nicht übers Herz bringen, griff zum Stein und schlug die Fenster aus. Im gleichen Augenblick war auch schon der Ortsgendarm Bartel zur Stelle und nahm den Regierungspatrioten fest. Er wurde zur Anzeige gebracht. Am nächsten Tage wurde der Fensterzertrümmerer vom damaligen Hüttendirektor Jüttner sofort aus der Stellung entlassen. Schon 3 Wochen später wurde Lier von der Beuthener Strafkammer wegen diesen Vergehens zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

Was würde heute einem solchen Patrioten geschehen, wenn er das gleiche ausführen würde?

Statt Bezahlung — Prügel.

=o= Wie ja allgemein bekannt sein dürfte, ist den Helfershelfern der Sanacja für ihre bekannte Wahlarbeit ein Betrag von 20—25 Zloty täglich versprochen worden. In Siemianowitz sollten diese Beträge nach den Wahlen zur Auszahlung gebracht werden. Doch ein großer Teil dieser Helfershelfer hat von dem versprochenen Gelde nichts gesehen. Die Entrüstung bei diesen Uebergangenen war natürlich groß und sie schwuren dem „Zahlmeister" Rache. Am Donnerstag, abends erhielt nun ein Teil dieser Unzufriedenen eine Bezahlung, doch nicht in Bargeld, sondern in — Stockhieben. Eine Anzahl Sanacjaanhänger, die ihre Bezahlung erhalten hatten, durchstreiften nach 8 Uhr abends die Straßen von Siemianowitz und jeder Unzufriedene, der ihnen in die Hände fiel, wurde von ihnen verprügelt. Diese rächten sich dann dadurch, daß sie ein Hoch auf Korfanty ausriefen. Die auf solche Weise Abgefundenen werden wohl nie wieder auf solchen Leim gehen.

Die Antoniusgemeinde feiert.

=m= Die Innen- und Außenrenovationen an der Antoniuskirche gehen rüstig weiter vorwärts. Von Monat zu Monat bekommt das Aussehen der Kirche einen viel schöneren Anblick. Am morgigen Sonntag wird die neue Orgel der Weihe unterzogen. Diese wird der Kanonikus Herr Kubis aus Zalenze vollführen. Eröffnet wird die Feier mit einer polnischen und deutschen Predigt. Hierauf folgt ein feierliches Tedeum, zu welchem die neue Orgel zum ersten Male gespielt wird. Zudem werden auch die neuen Glocken von den Türmen ihre Stimmen erschallen lassen. Alle Parochianen sind zu dieser Feier herzlichst eingeladen. Nach der Andacht wird Herr Professor Gaida einige Orgelvorträge zum Vortrag bringen. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben, dafür eine Kolekte für die neue Orgel eingesammelt. An die bekannte opferfreudige Antoniusgemeinde wird herzlichst appelliert, auch diesmal die Gebefreudigkeit zu beweisen. Beginn der offiziellen Weihe um 3 Uhr nachmittag.

St. Vinzenzverein an der Kreuzkirche.

Der St. Vinzenzverein an der Kreuzkirche veranstaltet am Mittwoch, den 3. Dezember, nachm. 4 Uhr, im Dudaschen Lokale einen Kaffee mit Verlosung. Da der Reinertrag für die Weihnachtseinbescherung der Armen bestimmt ist, wird um recht rege Beteiligung gebeten. Verlosungsgeschenke nimmt Frau Kaufmann Klyszcz, ulica Wandy mit Dank entgegen. m.

Verbandsfest der evangelischen Männervereine.

=o= Der evang. Männerverein von Siemianowitz beteiligt sich am Sonntag, den 30. November, an dem in Myslowitz stattfindenden Jahresfeste des Verbandes des evang. Männervereins. Dasselbe beginnt um 3 Uhr nachmittags mit einem Festgottesdienst in der dortigen Kirche. Die Nachfeier findet im evang. Gemeindehaus in Myslowitz statt. Den Hauptvortrag hält Herr Pastor Albertz aus Gleiwitz über das Thema: „Wir und unser Gewissen". Außerdem sind musikalische Vorträge von Fräulein Magda Krause-Königshütte vorgesehen. Die Mitglieder des hiesigen Männervereins werden gebeten sich recht zahlreich zu beteiligen.

Eine Damenkapelle in der Kawiarnia „Warszawska".

Am 1. Dezember wird in dem beliebten Familienlokal Kawiarnia „Warszawska" jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag eine rumänische Damenkapelle konzertieren. Die Künstler-Musiker haben bereits viele Länder durchreist und haben überall viel Sympathien erworben. Für Siemianowitz dürfte dies ohne weiteres eine Sensation bedeuten. Siehe heutiges Inserat.

Kino „Kammer".

Ab Freitag, den 28. bis Montag läuft im Kino „Kammer" der große Ton- und Singfilm, betitelt: „Nur Dich hab' ich geliebt" (Die Tragödie eines Mutterherzens). In den Hauptrollen: Mady Christians, Hans Stüwe und Hermann Picha. Filminhalt: Die gefeierte Sängerin Inge Lund ist mit dem jungen Dr. Paul Baumgart verlobt und steht kurz vor ihrer Hochzeit. Im Anschluß an die Premiere einer neuen Operette, in der Inge einen stürmischen Triumph erntet, wird ihr zu Ehren eine kleine Feier veranstaltet, an der auch ihr Partner Otto Radney, mit dem sie sich in den Erfolg des Abends teilen durfte, teilnimmt. Paul hatte infolge dringender Geschäfte sich nicht freimachen können — und die Folge davon ist, daß Inge, durch die Ereignisse des Abends und den Sekt wie betäubt, dem stürmischen Drängen Ottos nicht zu widerstehen vermag und in dieser Nacht seine Geliebte wird... Jahre vergehen, Inge ist Pauls Gattin geworden, nachdem sie auf sein Geheiß ihre Theaterlaufbahn aufgegeben hatte. Die Einsamkeit des Lebens, das sie in dem schönen, vornehmen Haus in der kleinen Stadt, in der sie jetzt wohnt, umgibt, lastet schwer auf Inge, die für Paul infolge seines Berufes nur wenig Zeit erübrigt. Aber Inge hadert nicht — hat sie doch ein entzückendes Töchterchen, das ihr ganzes Glück ist. Da kommt eines Tages ein Operettenensemble auf Gastspiel in die kleine Stadt und mit ihm — Otto Radney, usw. Hierzu eine lustige Tonfilmbeilage. m.

Kino „Apollo".

Nur bis Montag läuft die vorzügliche Tonfilmoperette, betitelt: „Liebeswalzer", im Kino „Apollo" über die Leinwand. Die Hauptrollen verkörpern Lilian Harvey, Hans Junkermann und Willy Fritsch. Filminhalt: Der reiche Automobilkönig Fould besitzt nur einen Sohn, namens Bobby, der dem Vater zufolge seines leichtsinnigen Lebenswandels viel Sorgen bereitet. Erzherzog Peter Ferdinand erleidet in der Nähe der Autofabrik eine Panne, die seitens Bobby, der in der Nähe weilt, behoben wurde. Als der Erzherzog Bobby den Vorschlag macht, ihn auf seinen Weltreisen zu begleiten, geht Bobby auf den Vorschlag ein, um endlich dem gestrengen Vater den Rücken zu kehren. Der Erzherzog soll die schöne Fürstin Eva (Liljan Harvey) heiraten doch mundet ihm mehr das Junggesellenleben, weshalb er seinen Begleiter Bobby bittet, ihn in der Heiratsangelegenheit zu vertreten. Der Effekt ist der, daß die schöne Fürstin in den Automobilkönig Bobby junior sich verliebt und später heiratet. Der Erzherzog erhält für seine unfaire Handlungsweise seitens der Fürstin den Laufpaß. Hierzu eine erstklassige Tonfilmeinlage. m.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Siemianowitz.

Sonntag, den 30. November.

6 Uhr: für die Parochianen.

7½ Uhr: auf die Intention Hugo Ganczarski.

8½ Uhr: für Lebende und Verstorbene der Familie Schneider.

10,15 Uhr: zur hl. Katharina auf die Intention der Eisenbahner mit Assistent.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp
Katowice, Kościuszki 29

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

Sonntag, den 30. November.

6 Uhr: hl. Messe für die verst. Marie, Leopold und Konstantin Brzoska und für verst. Josefa Bednorz.

7½ Uhr: für die Eheleute Langer aus Anlaß der Silberhochzeit.

8½ Uhr: für die Familie Korona.

10,15 Uhr: auf die Intention des polnischen Jugendvereins.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

1. Adventsonntag, den 30. November.

9½ Uhr: Hauptgottesdienst mit Einführung der neugewählten Mitglieder der kirchl. Körperschaften.

11 Uhr: Kindergottesdienst.

12 Uhr: Taufen.

3 Uhr: Verbandsfestgottesdienst in Myslowitz für die Männervereine.

Montag, den 1. Dezember.

4 Uhr: Monatsversammlung der Frauenhilfe.

7½ Uhr: Monatsversammlung des Jugendbundes.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Festnahme eines Banditen. Im Juni 1927 wurde im Stadtinneren von Kattowitz ein dreister Raubüberfall verübt und zwar versuchte ein Täter vor der Wohnung der Inhaberin Kewal auf der Teatralna die Anna Gawlik zu berauben. Die Polizei stellte jetzt nach Ablauf von drei Jahren fest, daß als Täter der 33jährige Fleischergeselle Onufry Zot aus Eichenau in Frage kommen soll, welcher sofort arretiert und nach dem Kattowitzer Gefängnis überführt wurde. Weitere Feststellungen sind im Gange, um den Fall baldmöglichst aufzuklären.

Am Mittwoch den 26. November abends 10 Uhr ist meine liebe, herzensgute Frau, unsere treusorgende Mutter und Großmutter

Jenny Deutscher

geb. Heinze

im 76. Lebensjahre, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, nach einem Leben voll selbstloser Liebe und Aufopferung heimgegangen.

Um stille Teilnahme bitten im tiefsten Schmerz die Hinterbliebenen

Emil Deutscher	Paul Deutscher
Gertrud Deutscher	Helene Deutscher, geb. Moegle
Georg Deutscher	Karl Lefarth
Mia Lefarth, geb. Deutscher	Fritz Augustiui
Else Augustiui, geb. Deutscher	Hanne Deutscher, geb. Moeser

und 3 Enkelkinder Hellmut, Ursula and Hanne Lore

Von Beileidsbesuchen bitten wir herzlichst dankend abzusehen.

Siemianowice, den 27. November 1930
ul. Stabika Nr. 2

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 30. November um 1½ Uhr vom Trauerhause aus statt.

Gestern abends verschied sanft meine langjährige hochverehrte Mieterin

Frau Jenny Deutscher

Das Andenken der teuren Entschlafenen bleibt mir unvergeßlich.

Siemianowice, den 27. November 1930.

Emmy Knappik